

Berliner Volksblatt.

Organ für die Interessen der Arbeiter.

Das „Berliner Volksblatt“

ersch. täglich Morgens außer nach Sonn- und Festtagen. Abonnementspreis für Berlin frei mit Haus vierteljährlich 3,30 Mark, monatlich 1,10 Mark, wöchentlich 28 Pf. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit dem „Sonntags-Blatt“ 10 Pf. Postabonnement 3,30 Mark pro Quartal. (Eingetragen in der Postzeitungspreisliste für 1890 unter Nr. 892, V. Nachtrag.)
Unter Kreuzband, täglich durch die Expedition, für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat.

Insertionsgebühr

beträgt für die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pf. Inserate werden bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition, Berlin SW., Beuthstraße 3, sowie von allen Annoncen-Bureaux, ohne Erhöhung des Preises, angenommen. Die Expedition ist an Wochentagen bis 1 Uhr Mittags und von 3-7 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.
Fernsprecher: Amt VI. Nr. 4106.

Redaktion: Beuthstraße 2. — Expedition: Beuthstraße 3.

Ueber die Zerfetzung der bürgerlichen Parteien

Schreibt ein amerikanisches Arbeiterblatt:

Das Auftreten der Sozialdemokratie und die rege Thätigkeit der Arbeiterklasse auf ökonomischem Gebiete, wie auch als selbstständige politische Partei hat innerhalb der bürgerlichen Parteigruppierungen verschiedener europäischer Länder eine Zerfetzung erzeugt, die als ein Zeichen des bevorstehenden Zerfalles dieser Parteien angesehen werden kann.

Dank der Ausdauer und Energie, mit welcher die deutsche Arbeiterklasse ihren Kampf gegen das Ausnahmegesetz, wie gegen die ganze Stellung der Regierung gegenüber den Befreiungsbestrebungen der Arbeiter führte, wurde die deutsche Regierung gezwungen, nicht nur das Ausnahmegesetz fallen zu lassen, sondern auch den manchesterlichen Standpunkt aufzugeben, den sie bisher eingenommen hatte. Unter dem Druck dieser Schwelung der Regierung sahen sich auch die verschiedenen bürgerlichen Parteien gezwungen, mehr als das bisher der Fall gewesen, zu den Forderungen der Arbeiter Stellung zu nehmen, und diese Forderungen in das Bereich ihrer Beratungen zu ziehen. Damit war aber auch der Kampf in ihre Reihen geworfen. Je nach den Interessen, welche überwiegen, nahm man mehr für die eine oder die andere Seite Stellung. Die Konservativen und die Nationalliberalen, die sich auf den Boden der kaiserlichen Gesetze stellten, wurden durch eine breite Kluft von den manchesterlichen Elementen ihrer Partei getrennt, welche in Bismarck ihren Herrgott erblickten. Die Freisinnigen wurden gespalten in Freunde einer „vernünftigen“ Arbeiterklasse-Gesetzgebung und in die Anhänger des „laissez faire laissez aller“, denen selbst eine „vernünftige“ Sozial-Gesetzgebung schon als ein Eingriff in das von ihnen gepredigte Prinzip von dem „freien Spiel der Kräfte“ erscheint.

Wie bei diesen Parteien, so bewirkte auch beim Zentrum das Hochgehen der Arbeiterbewegung eine Lockerung des Parteifuges. Ueberall, bei allen Interessengruppen der Politik in Deutschland, bildete das selbstständige Auftreten und die Rührigkeit der Arbeiterklasse den Keil, der die Parteien auseinander trieb.

Dieselbe Erscheinung zeigte sich in England. Auch hier sah sich der radikale Flügel der Liberalen gezwungen, mit dem bewußten Auftreten der Arbeiter zu rechnen und zum Teil wenigstens gewisse Arbeiterforderungen auf ihr Programm zu setzen. Der rechte Flügel der Liberalen unter Gladstone machte diese Schwelung nicht mit und

die Folge ist, daß innerhalb der Partei zwei stark auseinander gehende Richtungen vorhanden sind, an deren Wiedervereinigung kaum zu denken ist. Daß auch die Konservativen Englands sich dem Einflusse der Arbeiterbewegung und den Forderungen der Arbeiter nicht entziehen können, beweist das Auftreten Churchills und der sogenannten Jung-Tories, die, wenn auch in beschränkter Weise, für die gesetzliche Regelung der Arbeitszeit eintreten.

In den Vereinigten Staaten hat sich bisher der zerfetzende Einfluß der Arbeiterbewegung auf die alten Parteien nicht in derselben Weise geltend gemacht, wie in den angeführten Ländern Europas. Es ist das dem Umstande zuzuschreiben, daß es hier noch keine einheitliche politische Massenbewegung der Arbeiter giebt und daß auch die ökonomischen Regungen der Arbeiterklasse, was einmütiges und bewußtes Handeln anlangt, noch immer Vieles zu wünschen übrig läßt.

Trotzdem mehrten sich auch hier die Anzeichen, die darauf hindeuten, daß die Macher der alten Parteien begannen, mit größerer Aufmerksamkeit als bisher die Bewegungen der Arbeiter zu verfolgen und ihre Maßregeln danach zu treffen. Die Gründung der verschiedenen „Arbeiterparteien“ durch Hintermänner sowohl der Republikaner als auch der Demokraten, wie wir sie jetzt in New-York erleben, ist ein Beweis dafür. Noch stärker tritt uns der steigende Einfluß der gesellschaftlichen Gegenkräfte auf die hiesige Politik entgegen in einer Rede, die kürzlich ein Wortführer der Republikaner, der Senator Ingalls von Kansas, in Pittsburg gehalten hat.

Ingalls führte in dieser Rede folgendes aus: „Ich mag mich nicht gern der Thatfachen erinnern, daß hunderttausend Menschen heute die Besitzer der Hälfte des Nationalreichthums sind. Ich mag mich nicht gerne der Thatfache erinnern, daß drei Leute zusammen nicht weniger als 300 Millionen Dollars besitzen, während es, wie uns der Arbeitskommissär mittheilt, fünf-hundert-tausend amerikanische Bürger giebt, welche zu arbeiten bereit sind und doch ihr tägliches Brot nicht verdienen können. Ich zweifle sehr daran, ob je ein Mann der Gesellschaft eine Gegenleistung für 100 Millionen Doll. gewähren kann. Es ist kein angenehmer Gedanke, daß in vielen Theilen des Landes Arbeit und Kapital zwei feindliche Lager bilden. Es ist nicht angenehm, die Berichte in den Zeitungen über die Zustände in New-York und anderwärts zu lesen, wo schwache Frauen und hilflose Kinder oft gezwungen sind, die empörende Wahl zwischen Alternativen zu treffen, die sie vor Bettel oder Selbstmord schützen.“

Hierauf wendet sich Ingalls gegen den Vorwurf, daß die Republikaner für die von ihm geschilderten Zustände

verantwortlich seien. Dieser Vorwurf sei von den Demokraten nur erfunden, um den Republikanern etwas am Zeuge zu flicken. Er bestreitet, daß die republikanische Gesetzgebung an diesen Zuständen die Schuld trage. „Im Gegentheil“, fährt er fort, „ich behaupte, daß diese großen Vermögen nicht in der Fabrication von Artikeln erworben wurden, auf welche ein Zoll gelegt wird. Sie sind angeammelt worden von Leuten aller Parteien, von Shylocks und finanziellen Briganten, welche sich nicht um Politik und Prinzipien bekümmern, sondern um die Ausbeutung der Menschen. Derselbe Zustand besteht in allen Ländern, welche die Sonne bescheint; derselbe Tumult, dasselbe Gefühl der Unruhe, dieselbe Agitation, welche die Massen aufregt. Und meiner Meinung nach sind wir am Anbruch einer großen sozialen und ökonomischen Revolution, mit welcher nur die republikanische Partei erfolgreich fertig werden kann. Sie ist mit dem System afrikanischer Sklaverei fertig geworden. Sie hat mit dem verderblichen System der Dienstbarkeit ausgeräumt, welche auf Grund der Freihandels-Lehren entstanden ist und schon in dem Kongress, der jetzt dem Ende zugeht, haben wir Maßregeln beschlossen, welche der Tyrannei und dem Despotismus des konzentrierten und kombinierten Kapitals entgegenzutreten soll. Der Krieg ist erklärt. Die Würfel sind gefallen.“

Man sieht, daß auch hier — in Amerika — schon die Arbeiterbewegung und die Forderungen der Arbeiterklasse die Politik der alten Parteien beeinflussen, und wenn vorläufig auch dieser Einfluß sich nur darin äußert, daß die beiden gegnerischen Parteien sich gegenseitig verantwortlich machen für die gesellschaftlichen Uebelstände, welche die Arbeiterbewegung erzeugen, so kann es doch nicht fehlen, daß auch innerhalb der beiden Parteien selbst die Forderungen der Arbeiter eine zerfetzende Wirkung hervorbringen. Je stärker die Arbeiterklasse ihre Forderungen wiederholt, je nachhaltiger sie dieselben durch kompaktes Auftreten bei jeder passenden Gelegenheit, ökonomisch und politisch, zu unterstützen versteht, desto rascher wird auch hier der Auflösungsprozeß innerhalb der alten Parteien eintreten, der naturgemäß das Feld frei macht für neue Parteibildungen, unter denen die Partei der Arbeiterklasse, die Sozialdemokratie, die wichtigste sein wird.

Der zehnte Regionalkongress der Pariser Possibilisten.

Der in der possibilistischen Partei herrschende Streit ist durch die Beschlüsse des zehnten Regionalkongresses des Föderativver-

Sie hatte ein kleines, kaum merkbares Nicken, aber es war doch eine Zusage.

„Holla!“ rief der Poldl laut, „paßt jetzt auf, meine lieben Leute, jetzt kommt ein neuer Walzer von mir dran, dem Fräulein Emilie zu Ehren heißt er der Emilien-Walzer, und sie wird dabei die Vortänzerin sein!“ Ein allgemeines, weithin schallendes Bravo ertönte. Birnstengel verbeugte sich tief vor Emilien.

„Und ich der Vortänzer, wenn Sie mich gütigst beglücken wollen.“

„Da beglückt sich nichts, Herr Birnstengel,“ sagte der Becker, „den Vortänzer hab' ich mir schon vor langer Zeit selbst engagirt, und den muß sie sich halt gefallen lassen.“ Er hatte Paul bei der Hand genommen und führte ihn Miß entgegen, um hierauf rasch an den Tisch zu den Musikern zu treten.

„Über blinzelte von der Seite nach ihr hin.“

„hm — ist doch ein sonderbarer Schwärmer, der Poldl — gerade uns Zwei — hm —“ er zuckte mit den Achseln, als thäte es ihm leid, aber es sei eben nicht zu ändern.

„Ich weiß wohl, es macht Ihnen auch kein Vergnügen,“ — lispelte Mili, den Blick zu Boden senkend.

„Na — es dauert ja nicht lang,“ bemerkte er, sich gleichsam Muth einsprechend, und er wand sein weißes Sacktuch sorgfältig um die Hand und legte sie fest um ihren Leib.

Die Musik hatte begonnen, und als die Weiden jetzt antraten, sahen sie diesem unangenehmen Zwange gegenüber ganz überraschend glücklich und zufrieden aus, als wäre ihnen geworden, was sie am meisten ersehnt.

Feuilleton.

Victoria.

Roman von Minna Kautsky's.

Mehrere Männer, darunter Poldl und Paul, kamen ihr entgegen.

„Schau, die Mili!“ rief Poldl, „das ist schön! ist Dir's dräben zu langweilig geworden? bei uns ist's lustiger, geht?“

Sie hatte sich von ihrem Begleiter losgemacht und streckte dem Becker beide Hände entgegen, und mit ihrem süßesten Lächeln und ihrem reizendsten Lächeln bat sie ihn, zum Löwen zu kommen.

Aber der Poldl schüttelte lachend und verneinend den Kopf.

„Das giebt's nicht, Mili, ich bin beim Anger und bleib beim Anger.“

„Du thust es mir zu Lieb“, bettelte sie, „Du weißt, wie gern ich tanze.“

„Dann tanz Du hier!“

„Hier? O!“ ein Nasenrumpfen war unverkennbar, „wir haben dräben einen viel besseren Boden.“

„Und, natürlich, auch bessere Tänzer“, warf Paul sarkastisch ein, „die sich pikfein herausgeputzt haben, wie Figuren zeigt!“

„Er wies mit beiden Händen auf den kleinen Birnstengel.“

„Wir machen wenigstens die Taillen unserer Tänzerinnen

nicht schwarz, wenn wir mit ihnen tanzen“, versetzte der Angegriffene gereizt.

„Herr von Birnstengel — meine Hochachtung vor Ihren Glacehandschuhen —“ parodierte Paul, „aber in diesem Fall wüßte sich ein tanzlustiger Schmied auch noch zu helfen.“

Er hatte voll schelmischen Muthwillens ein blüthenweißes Sacktuch aus seiner Brusttasche genommen, und schlang es um seine rechte Hand. „Ich wetten, wenn ich diese Hand auch noch so fest um die weiße Taille meiner Tänzerin legte, sie würde keinen Makel davon tragen.“

War sein Uebermuth so ansteckend? Emilie hatte ein kurzes, allerliebste, ja fast etwas kolettes Lachen, und doch war sie eben nur darauf bedacht gewesen, wie sie den Mann, dem sie so Vieles heimzuzahlen hatte, demüthigen und verlegen konnte.

Vielleicht war sie nur deshalb herübergekommen!

Der Poldl aber faßte sie bei der Hand und klopfte ihr zärtlich die Wange.

„Mili, ich will Dir einen Vorschlag machen; ich hab' einen neuen Walzer komponirt, er wird nicht mein schlechtester sein; ich wollte ihn mir bei einer besonders festlichen Gelegenheit loslassen, aber wenn Du darauf tanzen willst, so spiel ich ihn für Dich, und Dir zu Ehren soll er der Emilien-Walzer heißen.“

Sie sah überrascht und geschmeichelt auf.

„Für mich willst Du ihn spielen — und hier?“

„Nur hier. Sollen wir denn immer, sobald wir was leisten, es Denen hingeben, die ohnedies Alles haben. Nein, wenn ich Freude und Vergnügen schaffen kann, soll's Denen zu Gute kommen, bei Denen die Freude so rar ist. Also sag, willst tanzen?“

bandes vom Zentrum, d. h. der Pariser Gruppen momentan ent- schieden. Die „Allemanisten“, um uns der französischen Sitte oder richtiger Ansicht anzubehalten, Parteien nicht nach den ver- tretenen Prinzipien, sondern nach führenden Persönlichkeiten zu bezeichnen, d. h. die Possibilisten, welche mit Alleman eine ent- schiedene Rückkehr zu einer sozialistischen Taktik, das Aufhören aller Kompromisse mit den bürgerlichen Parteien, eine strenge, programmgemäße, einheitliche Parteidisziplin, die besonders auch für Wahlen und Erwählte gelten soll, verlangen, haben für die- mal über die „Broussifisten“, die Anhänger der bisher befolgten Strebepolitik und Prinzipienlosigkeit gelehrt. Der Charakter und Verlauf des Kongresses und die gefassten Beschlüsse hängen durchaus mit den Streitfragen zusammen, die in den letzten Monaten die possibilistische Partei bewegten, und die nur verstanden werden können, wenn man einen gewissen Ueberblick über Charakter und Entwicklung der sozialistischen Partei besitzt. Als in den siebziger Jahren die französischen Gewerkschaften, welche eine reine, harm- lose Reformbewegung im Rahmen der heutigen Gesellschaft ver- traten, mit dem von Studiengereisen gezogenen modernen Sozialismus in Verbindung kamen, lenkten sie dem National- charakter und ihrer sozialrevolutionären Tradition getreu leicht in das sozialistische Fahrwasser ein, um jedoch nur an der Ober- fläche desselben zu schwimmen. Infolge einer kleinindustriellen Mitte in ökonomischer Beziehung, einer kleinbürgerlich-radikalen Mitte in politischer Beziehung lag ihnen ein tieferes Verständnis für die Theorien des modernen Sozialismus fern. Der durch die nivellierende, ausgleichende, zur homogenen Masse zusamen- schweißende Wirkung der Großproduktion noch nicht abgeschlossene Individualismus widerstrebt ebenso einer einheitlichen, strengen Parteidisziplin, ohne die eine kräftige Arbeiterbewegung undenkbar ist. Unter der Begeisterung eines Moments auf dem Kongress zu Mar- seille zur sozialistischen Partei übergegangen, warteten die Syndikate und andere Arbeiterorganisationen nur auf eine Gelegenheit, sich von dem schwer empfundenen Joch eines einheitlichen, präzisen und phrasenreichen Programms und einer einheitlichen, keinen Kompromiß gestattenden Disziplin zu befreien. Broussie nutzte die vorhandenen Vorkenntnisse aus, um durch geschickte Vergewaltigung der Personen- und Prinzipienfragen den Bruch zwischen beiden Rich- tungen der Arbeiterbewegung perfekt zu machen und die Führung der kleinbürgerlichen Fraktionen zu übernehmen. Es war kein zufälliges, sondern ein logisch durchaus begründetes Moment, daß sich alle unklaren, kleinbürgerlich-sozialistischen, sentimental, individualistischen und freiberischen Elemente gerade um Broussie scharten. Von ihm galt wie von jedem Anarchisten: Kraut den Anarchisten und der lannegiesernde Spießbürger kommt zum Vorschein. Broussie hatte den wilden Anarchismus der Bakunin'schen Schule abgetraut und repräsentierte sich nun als mis- vergnügter, nörgelnder Spießbürger, gepaart mit einem intriguan- ten Streber, Bakunin's Adlatus ward zum Bundesbruder der Broad- hurst, Shipton und Koisforten. Seine spießbürgerliche Auffassung der sozialistischen Verhältnisse, seine Verwässerung des sozialistischen Deins, sein Paktieren mit allen Vorurtheilen z. B. entsprach dem Geist der Syndikate und Organisationen, welche sich ihm vom Kongress zu St. Etienne an mit Leib und Seele verschrieben. Als Partei um ihn, als um ihr geistiges Haupt geschart, drückte er dieser bald den Stempel seines eigenen Wesens auf: das klein- bürgerliche, freiberische ward das hervorsteckendste Merkmal des Possibilismus. — Possibilismus nicht etwa deshalb, weil er mit Festhaltung des letzten Ziels der Arbeiterbewegung auf Grund des Programms Reformen zu Gunsten der ganzen Arbeiterklasse erstrebte, die schon heute der herrschenden Klasse entzissen werden können, sondern Possibilismus, weil er, Dank einer lausdun- artigen Prinzipienlosigkeit, alles Paktieren mit den bürgerlichen Parteien zu Ruh und Frommen des Ehrgeizes ethischer Führer möglich machte. Die sogenannte volle Autonomie der Gruppen, das Stetenspferd der individualistischen französischen Arbeiter, war das Feigenblatt, hinter das sich das Strebertum ehrgeiziger Per- sönlichkeiten verkroch und jeder Kontrolle entzog. Wohl haben die Possibilisten, Dank verschiedener organisatorisch beschäffigter Leute, An- erkennenswerthes für Sammlung der Pariser Arbeiter in Syndikate geleistet. Aber abgesehen davon, daß den meisten in Frage kom- menden Organisationen der rechte prinzipielle Standpunkt fehlt, wird ihr Zusammenhalt, ihr einheitliches Vorgehen oft durch un- gebührlich breite Autonomie beeinträchtigt. In theoretischer Hin- sicht hat der Possibilismus durchaus unbefriedigend, zum Theil direkt fälschend und verwirrend auf das französische Proletariat gewirkt. Seine diesbezüglichen Leistungen resumiren sich der Hauptsache nach darin, daß seit ca. 10 Jahren auf der Doktrin von den „gemeinwirtschaftlichen Betrieben“ herumgeritten worden ist, einem sich wissenschaftlich spreizenden, ökonomischen Gemein- schaft, den Broussie nach Frankreich importierte. — César de Paepe hatte die allerdings etwas anders als von den Broussifisten auf- gefasste Theorie zuerst auf dem Kongress der Internationale zu Genf vertreten — um ihn dem „Marxistischen Utopismus“ als letztes Wort des „wissenschaftlichen Sozialismus“ entgegen zu stellen. Eine einheitliche, aus dem prinzipiellen Programm der Partei abgeleitete Disziplin und Taktik ward als „unpolitisch“ und „sich den Erfolgen in den Weg stellend“ verpönt. Jedes Gruppchen konnte im „lokalen Interesse“ eine „autonome Aktion“ entfalten, die mit Allem, nur nicht einen sozialistischen Programm im Einklang stand. Unter solchen Verhältnissen war

und erreichte die Partei, was ihre Führer wollten: sie gewann äußerlich an Größe und Umfang, ermanagelte aber der prinzipiellen Klarheit und Durchbildung, die volle Autonomie der Gruppen ward in keiner Weise durch eine Parteidisziplin beeinträchtigt, dafür aber äßen Persönlichkeiten, welche Gruppen-, Lokal- und Personeninteressen zu schmelzeln verstanden, in Wirklichkeit eine wahre Diktatur aus, die Partei hatte „praktische Erfolge“, die jedoch nicht ihr und der Sache des Proletariats, sondern nur ethischen Führern profitierten. Die Jagd nach einem Mandat für die öffentlichen Körperschaften war bald aus einem Mittel zum Zweck Selbstzweck der Agitation selbst: daher eine Reihe von Kompromissen mit den bürgerlichen Parteien, von Verträgen gegen das Programm, Abschwägungen und Verdrehungen desselben, andererseits Vernachlässigung der prinzipiellen Propaganda seitens der Erwählten zu Gunsten der Erlangung kleinlicher praktischer Vortheile für die Wähler, unter denen sich erstere dadurch eine billige Popularität zu sichern suchten, die nur ihrer Person, nicht der Parteisache galt. Zahlreich hat die possibilistische Partei unter solchen Verhältnissen dahin existirt, und der Hausfriede wäre trotz theilweiser Unzufriedenheit einzelner Elemente nicht gestört worden, wenn nicht die politischen Verhältnisse Frankreichs eine Situation gezeitigt, welche die verfolgte Taktik auf die Spitze treiben, damit aber auch eine festere und allgemeinere Opposition in den eigenen Reihen hervorzurufen mußte. Es war der Boulangismus, der dies bewirkte, der wie alle bürgerlichen Parteien auch die wahlverweigerndhaftlich mit diesen zusammenhängenden klein- bürgerlich-sozialistischen Fraktionen der Blanquisten und Possibili- stischen zerlegen mußte. Die Bourgeoisie, durch einen Hauskrieg um den besten Platz an der nationalen Suppenschüssel in Boul- angisten und Antiboulangisten geschieden, suchte durch Vermittel- lung dieser Fraktionen, welche Fühlung mit der Masse hatten, die letztere für sich zu gewinnen. Jedes bürgerliche Lager wandte sich an das Element, von dem es eine gewisse Wahlverwandtschaft mit sich selbst vermuthete. Die Boulangisten, die Vertreter einer demagogischen, revolutionär angehauchten Abenteuerpolitik der noch zu befriedigenden Appetite suchten die Bundes- genossenschaft der Blanquisten. Die Antiboulangisten, die Vertreter einer ultragemäßigten Ordnungspolitik der be- friedigten Appetite, die nicht in ihrer Verdrängung gestört werden wollten, gingen mit den Possibilisten zusammen den Rabettismus ein. Waren die Blanquisten — die Vailant an- hängenden Gruppen ausgenommen — in Konsequenz mit ihrem Prinzip eines romantischen Revolutionarismus à tout prix auf die Legende vom demokratischen Staatsrecht hingefallen, so fielen die Possibilisten mit Preisgabe ihres Prinzips vom Klassenkampf dank dem Ehrgeiz und der Machtgier der Broussie, Song z. B. auf den Vorwand von der „gefährdeten Republik“ hin- ein. Je mehr Nahrung der Boulangismus aus der allgemeinen Unzufriedenheit der Massen fand, um so höher mußte der Anti- boulangismus die Vorpanndienste einer Partei zahlen, welche Fühlung mit den Massen hatte. So konnten die possibilistischen Führer mit ihrem Einklang einträglicheren Schacher als je zuvor treiben, und sie thaten dies auch; wie in der heißen Luft eines Treibhauses schloß in der Atmosphäre des Boulangismus ihre Prinzipienlosigkeit, ihre politische Mogelei äppig empor. Der Possibilismus als kleinbürgerliche und freiberische Bewegung erreichte sozusagen seinen Zenith, alle bis dahin schon dagewesenen Verträge gegen ein sozialistisches Pro- gramm und eine sozialistische Taktik werden durch den als höchste politische Tugend gepredigten Rabettismus in den Schatten gestellt. Das Prinzip des Klassenkampfes ward der Urtang „aller Republikaner“, die sozialistische Propaganda dem Eintreten für die opportunistische Regierung geopfert, die Gunst der Masse ging quasi verloren, aber dafür ward die Sympathie aller Ordnungsbürger gewonnen. Der Situation entsprechend stiegen die äußeren Erfolge der Partei, richtiger die der Führer aufs Höchste: 2 Sitze in der Kammer, 8 (eventuell 9) im Stadtrathe, ausnahmsweise mit Unterstützung der bürgerlichen Republikaner erhalten, waren der Preis, das die Partei das Prinzip vom Klassenkampf in die Tasche gesteckt. Aber auf das Maximum an Prinzipienlosigkeit und Erfolgshaberei, auf den höchsten Ausdruck des freiberischen Geistes seitens des Possibilismus mußte notwendigerweise eine Reaktion folgen, und dies aus doppelten Gründen. Einmal hatten nicht alle Appetite, welche durch die ungesunde Theorie der „praktischen Erfolge“, durch Versprechungen und das Beispiel der Broussie u. Co. gereizt worden, ihre Verdrängung gefunden. Andererseits war der Verzicht, die zum Prinzip erdohene politische Mogelei so hoch angewachsen, daß auch den Meisten die Augen ausgingen. Dabei darf nicht übersehen werden, daß sich mit der Zeit der Einfluß der streng sozialistischen Propaganda seitens der Kollektivisten, mag es zehnmal geleugnet werden, doch als wirk- sam für die Anschauungsweise der französischen Arbeiter erwies. Die von ihnen vertretenen Doktrinen, die sich durch die That- sachen als richtig erwiesen wurden, fanden bis in die Reihen der Possibilisten mehr und mehr Anklang und mußten daselbst zur Opposition gegen die bisherige Taktik beitragen.

So ist es nicht zufällig, sondern logisch durch- aus begründet, daß im possibilistischen Lager heftige Reibereien entbrannten, kaum daß die boulangistischen Wirren ihren Abschluß gefunden. Zwar behaupten die Possi- bilisten, daß ihre Partei die einzige sei, welche insofern Boulangismus keine Zerlegung erfahren. Allein dies trifft mit Beziehung auf den äußeren Zusammenhang der Partei und auch hierin nicht ganz, da sich der größte Theil der Gruppe des 13. Arrondissements aus Opposition gegen die tabellarische Taktik losgelöst hat. Auf alle Fälle ist die Partei innerlich zer- setzt und in zwei Lager geschieden: in die Anhänger der be- rührten prinzipienlosen, freiberischen Taktik, an deren Spitze näm- lich die „Erwählten“ der Partei stehen (Broussifisten), und in die Anhänger einer programmgemäßen Taktik auf Grund einer strengen Parteidisziplin, geführt durch Leute, welche bei dem he- rigen Schacher leer angegangen sind oder die von einem solchen überhaupt nichts wissen wollen (Allemanisten). Das ein- zige Lager gruppiert sich um Broussie, Lang, Prudent-Duvalles u. s. w. alle „Erwählten“, mit Ausnahme des Stadtrathes Paul- der bekanntlich nie in der Rue Cadet gewesen, und in die Opposition um den ewigen Durchfallskandidaten Alleman, den revolutionären Volksänger Clément, den Stadtrath Paul- Joindry u. s. w. (Fortsetzung folgt.)

Politische Uebersicht.

Für den nächsten internationalen Arbeiterkongress der am 16. August des kommenden Jahres (1891) in Brüssel zusammentritt, wird folgende Tagesordnung vorgeschlagen — natürlich unbeschadet des souveränen Entschidungsrechts des Kongresses:

1. Stand der nationalen und internationalen Arbeitergesetzgebung, und Befriedigung der Mittel, dieselbe zu erweitern und wirksam zu machen.
2. Schutz und Sicherung des Koalitionsrechts. Die Gewerkschaftliche Bewegung, Stand und Vorkaufs vom internationalen Gesichtspunkt.
3. Die Stellung und die Pflicht der Arbeiterklasse gegenüber dem Militarismus.

Die Reise Caprivi's nach Süddeutschland betreffend wird dem „Düsseldorfer Volksblatt“ u. a. geschrieben: „Es heißt, beabsichtigt die Regierung nicht, mit der Aufhebung des Sozialistengesetzes für immer sich abzugeben, Maßnahmen gegen die um sich greifende Agitation der Sozialdemokratie zu begeben. Es handelt sich vielmehr um den Versuch eines Provisoriums, dessen nähere Bestimmung mit den verbündeten Regierungen Herr von Caprivi auf seiner süddeutschen Reise persönlich bewerkstelligen soll. Die Zeit, während welcher das Sozialistengesetz außer Kraft getreten, würde den Regierungen Gelegenheit geben, Beobachtungen und Ermittlungen an, auf Grund derer dann etwa nothwendige neue Bestimmungen sich später festsetzen ließen. Ansehend steht diese Absicht mit manchen Hoffnungen, welche an die „neue Aera“ geknüpft wurden, nicht ganz im Einklang; es giebt sogar Politiker, die „neu“ und „alt“ schon nicht mehr unterscheiden zu können glauben. Daß man aber in höchsten Kreisen gewillt ist, trotzdem eine solche Unterscheidung merklich hervortreten zu lassen, wird der Neubeginn des Reichstages zeigen, durch den Kaiser in Person am 18. November eröffnet werden wird. Wie schon von verschiedenen Seiten vermeldet wird, soll bei dieser Gelegenheit eine kaiserliche Kundgebung zu erwarten sein, welche sich in ganz besonderer Weise der gesetzgeberischen Fürsorge für die arbeitenden Klassen befähigt.“ Wir haben uns nie Illusionen gemacht und werden den allen Eventualitäten gegenüber so zu handeln, daß die Sache des werththätigen Volkes gefördert wird.

Zur Beachtung für alle Arbeiter! Wie der „Schweizer Tagewacht“ von glaubwürdiger Seite mitgetheilt wird, be- zogen sich der aus den Spitzelaffären in der Schweiz bekannte Spitzel R. Haupt wieder auf deutschem Boden, hat sich neulich in der Fachverein der Former aufnehmen lassen und geht auf der Suche nach den verwandten Vereinen um Unterstützung an. Derselbe ver- weilt sich über seinen Aufenthalt in den Jahren 1884—87 nicht auf- weisen.

Ein Dementi. Die „Börse-Zeitung“ hatte berichtet, daß der Erschießung einer Person auf dem Gefängnisse in Rom durch einen Wachtposten habe der Kaiser dem Kriegsminister sein lebhaftes Bedauern über die Angelegenheit ausgesprochen und dem dringenden Wunsch Ausdruck gegeben, daß der Verurtheilte in Zukunft vermieden werden. Der „Allgemeine Anzeiger“ ist ermächtigt, die Nachricht der „Börse-Zeitung“ von einer solchen Aeußerung als völlig grundlos zu erklären.

Neuntes Kapitel.

Birnstengel war davon gestürzt, er holte den Vater. Der Emilien-Walzer elektrisirte Alles. Oswald, der sich bald hier bald dort einer Gruppe zugehört, um Volkstypen zu studiren, ward nun gleichfalls von der unbezwinglichen Lust erfaßt, mitzutanzen und er sah sich nach der fetschen Mirzel um. Aber diese war immer vergeben, man riß sich um sie, er begriff das sehr wohl. In ihr war jenes prickelnde Leben, das herauschend wirkt wie Champagner. Aber mit wem sollte er sonst tanzen? Da standen wohl Einige beisammen, aber sein Keimerauge war von diesen Formen keineswegs angezogen. „Da muß man blind hineingreifen“, dachte er, „sei's drum.“ Dieser Heroismus belesigte ihn, sowie der Kontrast seiner eigenen eleganten Männlichkeit zu dieser dürftigen Weiblichkeit. „Wollen wir tanzen, Fräulein?“ fragte er, indem er aufs Gerathewohl vor Eine hintrat; es war die Franzel. Ihr verging der Athem im plötzlichen Schreck, dann aber begann ihr Herzchen so stürmisch zu pochen und sie blieb unbeweglich und stumm, keines Wortes mächtig. Er wollte ihre Hand ergreifen, da drängte sich ein junger, lang- aufgeschossener Bursche dazwischen, der taube Andreas. „Die tanzt nicht, sie kann nicht tanzen!“ rief er in schroffer Abweisung, „wenn sie aber tanzt, so tanzt sie nur mit mir.“ Oswald maß ihn mit einem sehr gleichmüthigen Blick. „Ich habe durchaus nicht die Absicht, Deinen Rechten hier zu nahe zu treten“, und lachend wandte er Beiden den Rücken. Fast wäre er mit dem alten Brandhofer zusammen- gestoßen, der, roth vor Aerger und Horn und getäuschter Erwartung daher kam, von Birnstengel eskortirt, um seine Tochter zu holen. Sie war ein Bürgermädchen, das sollte ihr Niemand nehmen, und nun tanzte sie da unter den Arbeitern und tränkte den Birnstengel aufs neue. „Na warte! jetzt wird Dir der Alte zum Tanz auf- spielen!“

Eugen Oswald hatte in Wimmer's Gasthof ein nettes Stübchen inne. Es war früh am Morgen. Er stand vor dem Spiegel und knipfte, vielleicht mit weniger Sorgfalt als gewöhnlich, seine Kravatte. Sein Anzug war überaus kleidsam; er trug Samaschen, die bis ans Knie reichten, Pumphosen, eine kurze Jacke aus feinem, blaßgrünen Tuch und weiße Weste. Es war eine von dem ersten Schneider Wiens für Ge- birgstouren komponirte Toilette, denn Field hatte ihn be- greiflich gemacht, daß ein Gentleman nur aus dem Atelier dieses Bekleidungskünstlers Erträgliches geliefert erhalte. Aber er kam sich nun darin ganz übermäßig geschmeigelt vor, und gedachte der ironischen Blicke des Pechers, mit denen dieser ihn mustern würde. Gewiß, er würde in der alten Lodenjacke, die er vor sechs Jahren getragen, sich ungleich behaglicher fühlen, aber sollte er dasjenige, das er in den letzten Jahren energig sich angeeignet, so schnell wieder aufgeben? Er durfte nicht daran denken. Wie lange wird er auch hier verweilen? Nach einigen Tagen schon wird er wieder in jenen Kreisen verkehren, wo in allem Neuzerischen die größte Akkuratess zur Pflicht wird. Er büsterte sein glänzend schwarzes Haar glatt, kämmte es in die Stirn und arbeitete an seinem Bärchen herum, um ihm den beliebten weichen Schwung zu verleihen. Ein Mädchen brachte ihm den Kaffee und die Zeitungen, es waren die gestrigen Morgen- und Abendblätter. Er setzte sich an das offene Fenster, schlürfte den heißen Trank und überflog die Seiten. Die Massagekur und die Bedeutung dieses modernen Heilverfahrens wurde in einem ziemlich ausführlichen Artikel behandelt, die Anstalt des Doktor Mezger in Amsterdam besprochen, und die gekrönten Häupter und sonstigen illustren Persönlichkeiten aufgezählt, die diesem Heilverfahren sich unterworfen. Oswald hatte ein eigenthümliches Lächeln, seine Blicke suchten weiter unten und — er lachte laut auf — richtig, da stand es, daß auch Frau Field, die Gattin

des bekannten Finanziers, sich dieser Behandlung unterzogen wolle und gestern in Begleitung ihrer beiden Töchter, ihres Schwiegerjohnes, Baron Waller, nach Amsterdam ge- reist sei. Etwas von dem Abglanze der verschiedenen Hoheiten und Berühmtheiten, die dasselbe gethan, fiel ihm auch auf sie; Papa Field stand dieser Notiz nicht fern. Nun, der kannte die Gesellschaft, in der er lebte, und er wußte es, sie zu beschäftigen; Hanna aber würde, stolz wie immer, darüber hinwegsehen. Er ließ das Blatt sinken und sah nachdenklich vor sich hin. Er gedachte seiner schönen, liebenswürdigen Braut. „Sie besitzt so viele Fähigkeiten, wird sie auch die Fähigkeit besitzen, zu lieben?“ Er fand es sonderbar, er als Bräutigam sich diese Frage stellte, und noch sonder- barer, daß er sie nicht zu beantworten wußte. Man hätte sie bisher kaum einige Minuten allein mit ihm gelassen, im Hause, auf der Straße, immer und überall waren sie in Gesellschaft, oder mindestens mit einer Quenna zusammen. Er hatte das sehr langweilig gefunden und sich gethan, um sich und die Geliebte dieser Aussicht zu ziehen, aber es schien ihm, als ob sie ihn in diesem streben nicht unterstützte. Mußte dies so sein? war es diesen Kreisen so Sitte? und hielt der Anstand diese jungen Mädchen in so engen Grenzen, daß der Verlobte über die Ahnungen nicht hinaus kam? Aber wenn sie ihn nicht liebte, hätte sie dann eingewilligt, die Seine zu werden? Er war ja ein so armer und unbedeutender Mensch. „Wenn ich nur eigentlich wüßte, was die Fields an mir für einen Narren gefressen“, plähte er sich selbst gegenüber mit seiner lustigen Aufrichtigkeit und jener ursprünglichen Bescheidenheit hervor, die der innerste Kern seines Wesens war. „Wäre würdig, die Gattin eines Fürsten zu sein und mich so hastig, Field hätte ihn haben können.“ Mit dieser Ueberzeugung kam aber der ganze Welt- muth des Jünglings über ihn, der sich bevorzugt fühlt, wenn er sich mit einem Male eine glänzende Perspektive vor- blanz, Reichthum und Wohlleben eröffnet. (Fortsetzung folgt.)

Wir hatten die Nachricht überhaupt nicht gebracht, weil sie uns von vornherein unglaubwürdig erschien.

Die durch und durch schuhhändlerische sächsische Regierung hat dem Bundesrath folgenden Antrag unterbreitet: Der Bundesrath wolle unter Abänderung des Beschlusses vom 17. Juni 1879 beschließen, die Einfuhr lebenden Rindviehes aus Oesterreich-Ungarn — mit Ausnahme des Viehes der großen Rasse, deren Einfuhr unbedingt verboten bleibt — nach dem größeren, polizeilicher Beaufsichtigung unterstellten Schlachthöfen unter der Bedingung zu gestatten, daß die Thiere an der Grenze mit Ursprungs- und Gesundheitszeugnissen versehen sein müssen; beim Eintritt in das deutsche Gebiet durch geeignete Thierärzte untersucht und ohne Umladung bis zu ihrem Bestimmungsorte mit der Eisenbahn übergeführt, daselbst alsbald geschlachtet, bis dahin aber von anderem Vieh getrennt gehalten werden und aus dem Schlachthofe nicht lebend entfernt werden dürfen. Zur Begründung heißt es: Die bestehende Fleischsteuerung läßt mit einem schwer empfindenden Druck auf der Bevölkerung. Neuerdings tritt zu den Klagen darüber sogar die Klage über die hohen Preise des lebenden Viehes aus landwirtschaftlichen Kreisen. Ueber die Ursachen der bis in die neueste Zeit fortgesetzten Preissteigerung des Viehes wird zwar noch vielfach geurtheilt. Daß aber die bestehenden Vieheinfuhr-Verbote mit dazu beigetragen haben, dürfte sich kaum in Abrede stellen lassen. Die Landesverwaltung der einzelnen Bundesstaaten ist nicht im Stande, ihrerseits durch irgend welche Maßregel dem Uebelstande zu steuern. Tagend dürfte durch bedingungsweise Wiedereinführung der Einfuhr von Schlachtwiech aus Oesterreich-Ungarn eine Verschärfung des jetzigen Zustandes verhindert, wahrscheinlich auch eine Besserung, ein Sinken der außerordentlich hohen Fleischpreise herbeigeführt werden.

Die Mittheilung betr. des Verbandes katholischer Lehrer, welche dieser Tage durch die Presse ging, wird vom „Reichs-Anzeiger“, der auf seine alten Tage zu einer für seine Konstitution etwas angreifenden Lebendigkeit angespornt wird, entschieden dementirt.

Aus dem Saarbrücker Revier kommen Nachrichten, die unsere Auffassung der dortigen Sachlage durchaus bestätigen und zur Evidenz zeigen, daß die von uns selbigen Schweinebuzerrei betreffend des Tubweiler Arbeiterausschusses eine handgreifliche Lüge war. Der bergmännische Rechtsanwaltsverein hat den Vorstand beauftragt, Beschwerde zu erheben gegen einige in letzter Zeit erfolgte Auflosungen von Bergarbeiter-Verfassungen. Auch soll seitens der Ausschussmitglieder öffentlich erklärt werden, daß sie ihre Ämter niederlegen, weil ihnen ein positiver Einfluß auf die Erbenangelegenheiten nicht eingeräumt werde.

Ein samer Wahlaufruf ist von den Konservativen des Reichstags-Wahlkreises Landberg-Soldin zu Gunsten des von ihnen zur Nachwahl aufgestellten Herrn Amtsrath Dierich von Vanger erlassen worden. Der Wahlaufruf lautet in lakonischer Weise wie folgt: „Alle diejenigen Wähler, welche die Staats- und Reichsregierung, so lange sie den von Sr. Majestät bestimmten „Kurs“ innehält, unterstützen und nach wie vor die Umsturzpartei bekämpfen wollen, werden gebeten, bei der am 25. d. M. anstehenden Reichstags-Neuwahl den auf den Namen des Amtsraths Dierich von Vanger zu Himmelsdorf lautenden Wahlzettel abzugeben.“

Der Amtsgerichtsrath Schmülder, ein eifriger Mitarbeiter der „Köln. Ztg.“, der einen erbitterten Kampf gegen das allgemeine Wahlrecht führt und solch reaktionäre Forderungen stellt, daß selbst manche Konservativen den Kopf darüber schütteln, ist unermüdet thätig, sich bis auf die Knochen zu blänken. Charakteristisch aber für die Haltung weiter Kreise unserer Juristenwelt ist es, daß die Schmülder'schen Ideen Anklang finden. In Düsseldorf hat kürzlich die Hauptversammlung der Rheinisch-Westfälischen Gefängnis-Gesellschaft stattgefunden, welche aus höheren Justizbeamten, sowie aus Strafanstalts-Beamten besteht. Der erste Gegenstand, welcher diese Gesellschaft beschäftigte, war die Wiedereinführung der körperlichen Züchtigung. Nach einem Bericht der „Köln. Ztg.“ führte der Referent, Amtsgerichtsrath Schmülder, u. A. aus: Bei den jugendlichen Verbrechern wolle der Staat dasselbe Recht in Anspruch nehmen, welches Eltern, Lehrer und Lehrer besitzen; das Ehrgefühl der erwachsenen Verbrecher aber sei von sinnlichen Trieben nahezu erstickt und bedürfe zur Wiedereinrichtung eines energischen Mittels. Der Redner sprach, um manche Uebelstände zu vermeiden, welche sich früher bei der Anwendung der Prügelstrafe herausgestellt haben, die Anwendung einer Maschine nach Art der Guillotine, bei welcher die Energie der Schläge geregelt werden könne. (Sehr schön!) Auf Antrag des Herrn ersten Staatsanwalts Joannis Düsselhoff schloß die Versammlung schließlich u. a. folgende Beschlüsse: „Die körperliche Züchtigung ist ein durchaus notwendiges Disziplinar-mittel gegen alle Kategorien männlicher Strafgefangenen; 2. die Verhängung derselben als selbständige Strafe für einzelne Straftaten ist ein unabweisbares und dringendes Bedürfnis.“ In der Debatte über diese Frage wurde nach der „Köln. Ztg.“ darauf hingewiesen, daß aus dem Volke selbst und auch vielfach in der Presse der Ruf nach Wiedereinführung der Prügelstrafe laut geworden sei, und daß sich die Anschauungen über diesen Punkt in den letzten Jahren infolge der Ueberhandnahme der Milderheit wesentlich geändert hätten. Vor 30 Jahren, selbst zur Zeit der sogenannten Landrathsamtern, sei ein Antrag auf Wiedereinführung der Prügelstrafe noch durch's ausfalllos gewesen; heute würden im Reichstag sehr viele Stimmen dafür zu haben sein.“ Der scharfe Gegensatz zwischen der Rechtsanschauung des Volkes und der rechtgelehrter Richter wird immer größer. Nur beim Volk liegt in letzter Linie doch die Entscheidung; das Volk wird einst sein vernichtendes Urtheil sprechen und die Geschichte wird es beglaubigen.

Das Herrfurth'sche Interim macht sich auch in Bayern bemerklich. In einer Münchener Schuhmacher-Versammlung fand u. A. Berichterstatter des Delegirten über den deutschen Schuhmachertag. Als dies erfolgt war, sollte eine Diskussion daran geknüpft werden, aber der überwachende Polizeikommissar verbot die Diskussion, weil sie nicht auf der Tagesordnung stand. Die Maßregel stieß sich auf Art. 2 des Versammlungsgesetzes, wonach „Ort, Zeit und Zweck“ einer Versammlung der Polizei 24 Stunden vorher angezeigt werden müssen. Die im vorstehenden Fall angewendete Auslegung ist eine sehr strenge, denn durch die Diskussion sollte ja kein neues Verhandlungsthema herbeigeführt werden. Die Einsprache des Polizeikommissars wurde nun dadurch umgangen, daß, wer noch Gesichtspunkte geltend machen wollte, dies in Anfragen an den Referenten that, der dann die entsprechenden Antworten erteilte. Auch die Zustimmung zu den Kongressbeschlüssen wurde von der Versammlung ausgesprochen. Die Vereinbartheiten sind die Rechtsnachfolger des Sozialistengesetzes, und die Lösung heißt auch nach dem 1. Oktober: Es wird fortgewirrt!

Der bayerische Patthamer, Herr von Feilisch, war dieser Tage in großen Schwierigkeiten. Es war bekannt, daß er sich gegen die Vieheinfuhr aus Oesterreich-Ungarn, die ja jetzt gestattet ist, freute. Der „Hamburger Korrespondent“ veröffentlicht nun nachträglich eine interessante Korrespondenz, in der es heißt: „Die Agitation gegen den Minister des Innern wegen dessen Weigerung, Schritte zur Dehnung der Grenze (Vieheinfuhr aus Oesterreich-Ungarn) zu thun, wodurch die Fleischpreise eine unvorstellbare Höhe erreichten, ist dem Siedepunkt nahe. Heute wird bereits die Parole ausgegeben, die wunden Punkte des Ministeriums Feilisch, nämlich die Zeiten vor 1886 auszugreifen! Damit wird die Situation etwas bedenklich, denn bemächtigt sich die Presse wirklich jener Angelegenheit, die ja heute noch nicht so ganz kristallhell dasteht, so ist an des Ministers plötzlicher Resignation nicht zu zweifeln. Damals ist der jetzt scharf angegriffene Minister mit einer nach des Königs Begräbnis abgegebenen Erklärung, daß er, der Minister, keinerlei Schuld an der Angst Ludwig II. nach München zu kommen trage, widerspruchlos durchgekommen. Wenn heute gedroht wird, auf jene Zeiten zurückzukommen in öffentlicher Diskussion, so steht zu erwarten, daß die „Erklärung“

des Herrn von Feilisch dem König gegenüber, daß er nur so lange für das Leben Ludwig II. garantire, als er (Feilisch) im Amte sei, eine gründliche Untersuchung und Beleuchtung erfährt, und die damals viel verlässerten Sozialisten werden es auch kaum ruhig hinnehmen, wenn ihnen bewiesen wird, daß man Ludwig II. München verleidete, weil sein Leben vor sozialistischen „Anschlägen“ nicht sicher gewesen sei. Die Katholizität im inneren Ministerium läßt sich an den kühnen Versuch der Schwächungsvorwürfen deutlich erkennen. Die Katten verlassen das sinkende Schiff, die Freiwillig-Gouvernementalen reden bereits vom wackelnden Stuhl des Herrn v. Feilisch, man darf von einer Ministerkrise sprechen. Populär war Herr v. Feilisch in Bayern nie, sein jetziges Verhalten hat ihm in München den letzten Rest etwaiger Beliebtheit genommen, sein Abtritt wird höchlich erwartet.“ — Es ist bekannt, daß man den geisteskranken König durch Annemärchen über angebliche Attentatsversuche der Sozialdemokraten in Angst versetzte; daß selbst ein konservatives Blatt, wie der „Samb. Korrespondent“, diese Thatsache bestätigt, kann uns nur willkommen sein. Feilisch hat übrigens trotz aller Maßregelungen den Fortschritt des Sozialismus in Bayern nicht aufhalten können.

Wer im Glashaute soll nicht mit Steinen werfen. Die irischen Abgeordneten Dillon und O'Brien haben sich bekanntlich, statt sich einsperren zu lassen, nach Amerika zu einer Agitationstour begeben, um für die Nationalliga Geld zu sammeln. Der Prozeß, welchen sie sich entzogen, war von der Regierung eingeleitet worden, um sie daran zu hindern. Die „Münchener Allg. Ztg.“, die ihre Hoffnungen auf Bismarck gesetzt hatte und nun als Depositions-objekt zur Fronde gehört, spricht von der „Beitreibung“ der irischen Parlamentarier. Dillon und O'Brien agitierten für eine große Idee, für die Herstellung menschenwürdiger Zustände in dem von den englischen Grundherren ausgelegenen, durch Polizeiwillkür und Ausnahmepolitik heimgesuchten Irland. Die „Allg. Ztg.“ aber schwärmt für einen Mann, der für sich den Wettelsatz in Deutschland umhergehen ließ und sich nicht scheute, ein Püttgut als Geschenk für seine „nationalen Verdienste“ anzunehmen. Freilich, seien wir nicht zu hart, Fürst Bismarck hat sich stets auf's Verdienen verstanden.

Der Kurs bleibt der alte. Am 18. Oktober wurde aus Braunschweig, auf Grund des Freizügigkeitsgesetzes, ein aus Oesterreich gebürtiger Tischler Schwebda, ein Sozialdemokrat, ausgewiesen, weil er sich, wie ihn die herzogliche Polizeidirektion eröffnete, politisch „lästig“ gemacht habe. Der Mann ist schon zwei Jahre hier ansässig und verheirathet und muß nun laut polizeilichem Befehl innerhalb einer Woche das Herzogthum Braunschweig verlassen. Die Reaktion agitirt unablässig für die Arbeitersache.

Der Vorstand des westfälischen Bauernvereins ermahnt, wie die „Köln. Ztg.“ mittheilt, in einem Aufruf seine Mitglieder zu scharfer Wachsamkeit gegenüber „den Versuchen, die Sozialdemokratische Bekämpfung aufs Land zu tragen.“ Die Mitglieder werden aufgefordert, in jedem Falle, sobald die angeländigte Agitation offen oder heimlich sich geltend mache, sofort dem Vorstande Bericht zu erstatten. Die Ultramontanen rüsten sich, unsere Agitation zu paralyzieren. Es wird ihnen nicht gelingen.

Herr Korum, der Trierer Bischof, an den die katholischen Vereine von Sulzbach im Saarrevier ein Zustimmungstelegramm geschickt hatten, sagt in seinem Antwortschreiben: „Ich darf wohl versichern, daß es das unangesehene Streben der Bischöfe Preussens ist, auch die materiellen Interessen der arbeitenden Massen nach Kräften in Schutz zu nehmen und auch weitere Schritte dafür zu gewinnen, wo es sich um berechnete Ansprüche handelt. Dahingegen geben wir uns auch der Hoffnung hin, daß unsere katholischen Arbeiter sich nicht von Männern, deren letztes Ziel ein ganz anderes ist, als die Besserung der Lage der Arbeiterbevölkerung, verleiten lassen, den Weg der Gesellichkeit zu verlassen; daß sie vielmehr sich bestreben, zunächst durch Religiosität, Arbeitsamkeit ihre Lage selbst zu heben und zu verbessern.“ Der fromme Seelenhirt spielt den getreuen Eckart, der seine Schuh-befehlshoren vor den 177 Sozialdemokraten warnt und sie glauben machen will, daß die Kirche soziale Reformen durchführen könne, dieselbe Kirche, welche die Süge des Klassenstaates ist und die soziale Frage mit Almosen und dem Gaspapei vom Himmel zum Glück löst, sondern zur Verumpfung gebracht hat. Zum Glück ist die wirtschaftliche Entwicklung härter, als die Allianz der Krummstäbe.

Es geht vorwärts! Aus Magdeburg wird gemeldet: Für den Wanzlebener Kreis ist seitens der hiesigen Sozialisten eine kräftige Propaganda unter der ländlichen Bevölkerung in Angriff genommen worden. Tausende von Agitationsnummern der „Volkstimme“ wurden bereits verbreitet; auch werden allenthalben Volksversammlungen stattfinden. Die Geistlichkeit warnt vor den „Sendboten der Sozialdemokratie.“

Aus **Wochen** in telegraphirt man: In die sozialdemokratische Parteileitung wird der Antrag gestellt werden, dieselbe möge im westfälischen Kohlenrevier Filialen des zu begründenden polnischen Parteiblattes ins Leben rufen. Bei der großen Anzahl polnischer Bergarbeiter, die sich leicht zum Herabdrücken der Löhne verwenden lassen, verspricht man sich von einer solchen Propaganda eine günstige Wirkung, wenn in der Zeitung religiöse Fragen nicht erörtert werden.

Zum Kapitel des Menschenhandels. Der „Köln. Ztg.“ wird aus Wien unterm 14. Oktober geschrieben: „Auf dem Staatsbahnhof wurde gestern ein aus Komorn eingetroffener Mädchenhändler, Namens Horvath, verhaftet, der zwei 17-jährige Mädchen, eine Ungarin und eine Bohnin, für den vereinbarten Preis von je 220 Gulden und Ersatz der Reisekosten nach Hamburg an einen gewissen Aßner liefern wollte. Bei der heutigen gerichtlichen Vorführung erklärten die Mädchen, sie seien nur gezwungen aus Furcht vor Prügel nach Hamburg abgereist. Horvath berief sich auf den Oberstadthauptmann von Komorn, der sein Haus oft besuche, derselbe habe mit den Mädchen von der Reise gesprochen und die Mädchen hätten in besondern Schuldbüchern bestätigt, daß Horvath den Betrag von je 220 fl für sie ausgeliefert habe: „Bei uns ist es so, das Schuldbuch wird zum Oberstadthauptmann getragen, dort müssen sich die Mädchen zum Zahlen verpflichten.“ Auch geschehe die „Auflösung“ in Hamburg u. s. w. mit Wissen des Oberstadthauptmanns. Die Mädchen behaupteten, man zwinge sie zur Unterschreit. Sie seien durch einen Untergebenen nach Komorn gelockt worden. Weiter gaben sie an, daß Horvath den Mädchenhandel sehr schmerzhaft betriebe, und zwar ihres Wissens nach Odessa, Genua, Hamburg, ferner nach London und New-York. Sehr belästigt sind die Briefe, die nebst zahlreichen Mädchenphotographien bei Horvath gefunden wurden. Ein Theil besteht aus Briefen für hübsche junge Mädchen, die darin wesentlich als „Waare“ bezeichnet werden. Die heutige Verhandlung wurde auf Ersuchen des Horvath vertagt. Proletariatsmädchen, an die Bordelwirthe veräußert, Opfer der Prostitution, die mit Hilfe eines Oberstadthauptmannes wie ein Saft-Kaffee verkauft werden, das ist auch ein Zeichen für die hohe Sittlichkeit unserer bürgerlichen Gesellschaft.

Bei der Erwahl eines Abgeordneten zum preussischen Abgeordnetenhaus für den Wahlkreis 8 Potsdam (Prenzlau, Angermünde) an Stelle des verstorbenen Abgeordneten v. Rebell-Walchow wurde der konservative Regierungsrath v. Busch (Magdeburg) einstimmig gewählt.

Der Regionalkongress der Pariser Possibilisten hat in seiner Schlußsitzung folgende Adresse an die deutschen Sozialdemokraten votirt: „An die auf dem Kongress zu Halle versammelten deutschen Sozialisten. Der Regionalkongress der Föderation der sozialistischen Arbeiter Frankreichs (Revolutionäre sozialistische Arbeiterpartei),

welcher am 1., 2. und 3. Oktober im Saale du Commerce, Frankreich du Peuple, stattgefunden hat, sendet seine wärmsten Glückwünsche den deutschen Sozialisten, welche durch ihre zähe Energie und müthige Propaganda das Ausnahmengesetz überwunden haben. Der Kongress bezeugt die Hoffnung, die Bemühungen Derer von Erfolg gekrönt zu sehen, welche durch ihren kraftvollen revolutionären Marsch nach vorwärts für die Befreiung des Weltproletariats kämpfen.“

Zum Auftrage des Kongresses:
Der Sekretär: Emil Joidy,
51, Rue St. Sauveur, Paris.

Oesterreich-Ungarn.

Zum Streik der Pferdebahn-Bediensteten liegen folgende charakteristische Nachrichten vor:
Nr. 1: Wien, 18. Oktober. Die Direktion der Tramway-Gesellschaft hat die Forderungen der Bediensteten zum Theil zugestanden, zum Theil aber abgelehnt, so daß ein Streik noch droht. Infolge dessen wurden sämtliche Delegirte der Bediensteten von der Polizeidirektion vorgeladen und aufgefordert, den Streik mit allen Mitteln zu verhindern, da die Regierung bereit sei, wegen der Forderungen der Bediensteten zu interveniren, jedoch nur, wenn dieselben den Dienst nicht einstellten.“

Nr. 2: Wien, 18. Oktober. „In der verflochtenen Nacht hat die Tramway-Direktion im Auftrage der Polizeidirektion einen Erlaß des Statthalters an die letztere durch Palats bekannt gemacht, in welchem gesagt wird, das Handelsministerium und die Statthalterei stellten wegen des illegalen Vorgehens der Tramway-Bediensteten jede weitere Prüfung der Wünsche derselben ein, bis die Gewährung für das Unterbleiben eines Streiks geboten sei; die Streikenden hätten keinerlei Rücksichtnahme der Behörden zu erwarten; Sicherheitsmaßregeln, welche jede Störung der öffentlichen Ordnung und Ruhe ausschloßen, seien bereits getroffen.“ — Die Regierung schlägt sich also auf die Seite des ausbeuterischen Kapitals, das durch seine schmachliche Bedrückung der weissen Tramway-Sklaven, wie die Arbeiter dieser Gesellschaft mit Recht genannt worden sind, die schärfste Verurtheilung aller Unbefangenen sich zugezogen hat. Die Arbeiterschaft wird auch diesmal, so hoffen wir, beweisen, daß sie sich mit ihren kämpfenden Genossen solidarisch fühlt. Was die österreichischen Proletarier zu leisten vermögen, hat ihre opfermüthiges Vorgehen beim großen Streik der Postmüllerdreher aller Welt gezeigt. Die Regierung aber, die sich vorbereitet, statt durch energische Vermittelung den Konflikt zu beseitigen, den Aktionären mit Säbel und Plinte zu helfen, hat über sich selbst das Urtheil gesprochen.

Wien, 18. Oktober. Der Verwaltungsrath der Tramway-Gesellschaft beschloß, einzelne Forderungen der Tramway-Bediensteten zu bewilligen, insbesondere betreffend die Verurlaubung im Mobilisationsfalle und die Gleichstellung der Konduktoren mit den Kauschern, letzteres erst vom Zeitpunkte der Wirksamkeit des neuen Tarifs an. Andere Forderungen hat der Verwaltungsrath abgelehnt. Für den Fall eines Ausstandes sind „umfangreiche militärische und polizeiliche Vorkehrungen getroffen.“ (W. Z. W.)

Großbritannien.

Ueber die Entwicklung der Arbeiterbewegung in England urtheilt ein Leitartikel der „Allg. Ztg.“: „In der ersten Phase kommen auf und regieren die aristokratischen Gewerke, in der zweiten erfolgt der Kampf mit den sozialdemokratischen Neubildungen, und jetzt geht England bereits zum dritten über: zum Sieg der Sozialdemokratie.“ Daß dieser natürliche Vorgang den Gelehrten der „Allg. Ztg.“ sehr schmerzlich ist, ändert nichts an der für uns erfreulichen Thatsache.

Ueber die Verhältnisse der gelehrten englischen Arbeiter berichtet der Arbeitskorrespondent des englischen Handelsamts, daß sie noch sehr gestört ist und Streiks nach wie vor vorherrschen, besonders unter denen, die mit der Arbeit in den Docks beschäftigt sind. Während des verflochtenen Monats sind 96 Streiks vermerkt, gegen 108 im August. Davon fanden 15 unter den Dacharbeitern, 14 in den verschiedenen Zweigen des Baumwollengewerks, 7 im Wollengewerke, 9 in dem Baugewerke und 8 unter Eisen- und Stahlarbeitern statt, der Rest vertheilt sich auf verschiedene Gewerke. 21 Gewerkevereine haben über den Stand der Beschäftigung in ihren beziehungsweise Industrien berichtet, und in den meisten Fällen ist eine Zunahme in der Zahl unbeschäftigter Mitglieder bemerkbar, obgleich der Umfang der Abnahme im Begehre der Arbeit nicht groß ist. Die berichtenden Vereine zeigen eine Mitglieder-schaft von 229 517, und von dieser Zahl sind 6197 ohne Beschäftigung, mithin ein Verhältniß von 2,66 pCt. im Vergleiche mit 2,28 pCt. im vorhergehenden Monate und 2,10 pCt. im entsprechenden Monate des vorigen Jahres. Die allgemeinen Mittheilungen in den Ausweisen zeigen, daß sechs Gewerke fortfahren „sehr gut“ zu sein, sieben sind als „gut“ bezeichnet, und acht sind als nur „mäßig“ beschrieben. Die Gewerke, die die größte Proportion in der Zunahme des Mangels an Beschäftigung zeigen, sind der Schiff- und Maschinenbau und die damit verbundenen geringeren Gewerke, indem eine bedeutende Anzahl Arbeiter durch jetzt und seit einiger Zeit obwaltende Jwisze berührt werden. Die Baugewerke bleiben anhaltend gut beschäftigt und stellen sich die Zahlen wie im Monat August. Die Textilgewerke sind mäßig beschäftigt, aber die Drucker- und Buchbindergewerke bessern sich. Die Bekleidungs-gewerke sind auch als ziemlich gut beschrieben, andererseits aber ist eine Zunahme unbeschäftigter Arbeiter in den Gewerken fabrizirten Eisens und Stahls. Das Kohlen-gewerk ist belebt und Bergleute im Allgemeinen haben reichlich Arbeit.

Nach mehreren, der „Hamburgischen Börsenhalle“ zugegangenen Privatdepeschen angesehener Glasgower Häuser sollen die Zeitungsnachrichten über die Beendigung des Streiks der Hochofenarbeiter gänzlich unbegründet sein und der Streik fortauern. Den Streikenden werde seitens der englischen Union ein Wochenzuschuß von 10 Shilling gezahlt.

Frankreich.

Die Zechenverwaltungen von Firminy haben den Arbeitern auf ihre Forderungen den Bescheid erteilt, daß sie in keinem Punkte Zugeständnisse machen dürfen.

Belgien.

Charleroi, 18. Oktober. Heute Vormittag stellten in verschiedenen Kohlengruben in der Umgegend von Charleroi die Arbeiter die Arbeit ein. Die Zahl der Streikenden, welche eine Lohnherhöhung verlangen, beträgt etwa 3000.

Rußland.

Stöcker kann sich freuen. Aus Petersburg kommt folgende Nachricht: Mehr als 200 Juden, welche ihr Abiturienten-Examen gemacht haben, ist der Eintritt in die Universitäten verweigert worden, weil dadurch mehr als die gesetzlichen 5 pCt. hineinlängen. Die Betroffenen haben an den Minister der Volkswirtschaft ein Schreiben gerichtet, in welchem sie gegen ihre Ausschließung protestiren.

Im Hinblick auf die in letzter Zeit außerordentlichen Umfang annehmende Auswanderung aus dem Lodz'schen Fabriktrayon nach Brasilien, hat der Gouverneur von Petrikawa eine Warnung an die Bevölkerung der seiner Verwaltung unterstellten Provinz erlassen, in der von der Emigration nach diesem Lande entschieden abgerathen wird. Die Auslands-möglichkeit ist leicht verständlich.

Australien.

Wie aus Sydney telegraphirt wird, mißlang die große Arbeitseinstellung. Der englische Arbeiterdelegirte Champion telegraphirte, daß die Australier selbst die Schuld an dem Mißerfolg trügen. Es ist abzuwarten, ob diese Nachricht nicht bloß ein Scherzschuß ist.

Theater.

Sonntag, den 19. Oktober.
Opernhaus. Lohengrin.
Montag: Satanelia.
Schauspielhaus. Die Luitow's.
Montag: Der beste Ton. Hierauf:
 Post festum.
Festung-Theater. Das zweite Gesicht.
Montag: Der Fall Cloumeau.
Deutsches Theater. Gaubentische.
Montag: Faust, 1. Theil.
Berliner Theater. Die Jungfrau
 von Orleans.
Montag: Kean.
Friedrich-Wilhelmstadt. Theater.
 Hedermaus. Hierauf: Puppensee.
Montag: Diefelbe Vorstellung.
Wallner - Theater. Der Bauern-
 doktor. Pension Schöller.
Montag: Diefelbe Vorstellung.
Kesdun-Theater. Fervol.
Montag: Diefelbe Vorstellung.
Victoria - Theater. Die Willton.
Montag: Diefelbe Vorstellung.
Bellevue-Theater. Mein junger
 Mann.
Montag: Diefelbe Vorstellung.
Ostend - Theater. Zimmermann's
 Leue.
Montag: Diefelbe Vorstellung.
Thomas - Theater. Der Raub der
 Sabinerinnen.
Montag: Die Strohwitwe. Cassis
 Pascha.
Adolph Ernst - Theater. Unsere
 Don Juans.
Montag: Diefelbe Vorstellung.
Bürgerliches Schauspielhaus.
 Krieg-Prinz.
Montag: Diefelbe Vorstellung.
Hausmann's Variété. Große Spe-
 zialitäten-Vorstellung.
Theater der Reichshallen. Große
 Spezialitäten-Vorstellung.
Concordia. Große Spezialitäten-
 Vorstellung.
Gebr. Richter's Variété. Große
 Spezialitäten-Vorstellung.
Wintergarten. Große Spezialitäten-
 Vorstellung.

Englischer Garten.
 Direktion: C. Andress, Alexander-
 straße 27c.
Margarethe Steinow. Sieder- u.
 Walzerfängerin.
Anni Caselli, Kostüm-Soubrette.
Herr Rosée, Gefangs-Humorist.
Adolf Gödicke, Mimiker, Stimmen-
 Imitator und Charakter-Komiker.
Familie Blumenfeld, Barriere-
 Potpourri, Drahtseil, Tanz.
 Anfang Wochentags 8 Uhr.
 Sonntags 5 1/2 Uhr.
 Entree Wochentags u. Sonntags 80 Pf.
 50 Pf. und 75 Pf., im Vorverkauf
 20 und 30 Pf.

Stablissement Buggenhagen
 am Moritzplatz.
 Täglich:
Grosses Garten-Concert.
 Direktion A. Ködman.
 Dienstag und Freitag: Walzer-Abend.
 Wochentags 10 Pfg.
Entrée Sonn- und Festtags 25 Pfg.
 Bei ungünstiger Witterung in den
 unteren Restaurationsräumen.
 Großer Frühstücks- und Mittagstisch.
 Spezial-Ausschank von Bahnhöfer
 Export-Bier, Seidel 15 Pf.
 Die oberen Säle bleiben bis auf
 Weiteres wegen Renovierung geschlossen.
 641 **F. Müller.**

Gratweil'sche Bierhallen
 Kommandantenstr. 77-79.
 Täglich:
Grosses Concert
 mit Quartett-Sängern,
 ausgeführt von dem Musik-Direktor
 H. Sanfleben.
 Wochentags: **Frei-Concert.**
 Sonntags Entrée 20 Pf.
 Empfehle auch zugleich 8 Billards,
 3 Regelbahnen und einen Saal zu Ver-
 gnügungen und Versammlungen.
 708 **F. Sadtke.**

Castan's Panopticum.
 Entrée 50 Pfg.,
 Kinder 25 Pfg.
 8 1/2 Uhr Morgens
 bis 10 Uhr
 Abends.
 Vorstellung
 Vorm. 11 1/2 u.
 12 1/2 Uhr.
 Nachm. v. 4 1/4-9 1/2 Uhr
 stündl. eine Vorstellung.
 Extra-Entrée 30 Pfg.
 Kinder frei.
Amazonen-Corps
 23 Amazonen, 10 Ritter aus Bahomuh.

Passage 1 Cr. 9 Uhr M. b. 10 Uhr Ab.
Kaiser-Panorama.
 Hervorrag. Sehenswürdig-
 keit der Residenz.
 Zum ersten Male:
 Neu: **Helgoland.** Uebergabe. Ankunft
 des Kaisers. Feldgottesdienst u.
 Zweite Reise durch **Portugal.**
 Zum ersten Male:
Marokko mit Einzug des Sultans
 in Tanger.
 Eine Reise 20 Pf., Kind nur 10 Pf.
 Abonnement 1 M.

Circus Renz.

Karlstraße.
Sonntag, den 19. Oktober 1890,
 Abends 7 Uhr präzis:
Gala - Vorstellung.
 Neues Programm, u. A.:
 6 irländische Jagdpferde (Original-
 Dressur), in Freiheit dressirt und vor-
 geführt von Hrn. Franz Renz, 4 hohe
 Schulen, zu gleicher Zeit geritten in
 orientalischen Pracht-Kostümen, mit
 4 arabischen Vollblutpferden. **The gold
 bird,** engl. Vollblut von Lord Lyon
 (von Stockwell) a. d. Paradieser, in
 allen Gangarten der hohen Schule ge-
 ritten von Fräulein Glotilde Hager.
 Auftreten des phänomenalen Reit-
 künstlers

Mr. John Clarke.
 Der weltberühmte Luftgymnastiker
Mr. Rodgers
 an seinen, von ihm neu erfundenen
 Apparaten. Mit Billie und Miss Rosa,
 Konkurrenz-Jockey-Reiterinnen. Mr.
 Burnell Hillis in seinen vorzüglichen
 Vor- und Rückwärts-Saltomortales auf
 ungefalteten Pferde. **Walkiron-
 Mandor,** geritten von 16 Damen u.
Morgen, Montag, d. 20. Okt.:
Große Extra-Vorstellung.
 U. A.: Hippologisches Potpourri mit
 40 in Freiheit dressirten Schulspferden
 (Non plus ultra), Dressur und Vor-
 führung von Herrn Franz Renz. Der
 phänomenale Reitkünstler Mr. Clarke.
 Mr. Rodgers in seinen zuvor nie ge-
 sehenen Evolutionen an Lustapparaten.
 Fräulein Decane Renz als Schulleiterin.
 Reiten-Quadrille von 16 Damen.
 Debut des Schulleiters Mrs. Gaberel
 u. f. w.
 Alltäglich Vorstellung Abends 7 Uhr
 mit wechselndem Programm.
E. Renz, Direktor.

Circus G. Schumann.

Friedrich-Karl-Ufer.
Sonntag, den 19. September:
2 Große Vorstellungen 2.
 Die erste um 4 Uhr, die zweite um
 7 1/2 Uhr. In beiden Vorstellungen sehr
 gewähltes Programm. In beiden Vor-
 stellungen Auftreten des
Original-Clown Duroff.
 Zu der ersten Vorstellung hat ein
 jeder Besucher das Recht, ein Kind
 frei einzuführen.
Montag, den 20. Oktober,
 Abends 7 1/2 Uhr:
Große Gala-Vorstellung.
 Zum ersten Mal: **Original-Dressur:**
 Das Etage - Caroussel, dargestellt
 mit 25 in Freiheit dressirten Pferden
 von Herrn G. Schumann. Dreifache
 Spring-Fahrschule, geritten von Herrn
 G. Schumann mit 3 englischen Pferden.
 Kococo-Quadrille, ger. von 16 Damen.
Original-Clown Duroff.
 Spezialität: Fräulein Brose, Parforce-Rei-
 terinnen Victoria, Binella und Nelson.
 Näheres die Anschlagzettel.

Passage-Panopticum.
 Unter den Linden 22/23. [742

**Lebensgroße
 Badstüngen.**
 Panoramen.
 Dioramen.
 Ethnographische
 Sammlungen.
 Italienische
 Volkslieder.
 Entrée 50 Pf.
 Geöffnet von
 10 bis 9 Uhr.

Geschäftshaus S. Heine
 Chausseestr. 14.
 Die schönsten 741
Kinderkleider und -Jacken
 für Mädchen jeden Alters, sowie
**Morgenröcke, Unterröcke,
 Trikottailen u. Blousen,**
 auch im Einzelverkauf sehr billig!
 Maßbestellungen u. Reparaturen
 werden prompt erledigt!
 Normal-Unterkleider und Trikot-
 tagen für Herren, Damen und
 Kinder. Strümpfe, Socken, Hand-
 schuhe u.
Geschäftshaus S. Heine.

F. Büttner's Tanzinstitut,
 21. Adalbertstr. 21.
 Jeden Sonntag, Nachmittags 3 Uhr,
 beginnen neue Vorkurse. 1390
Soldiner,
 welche einem Verein beitreten wollen,
 werden gebeten, sich heute Abend 8 Uhr
 bei **Wittke, Friedrichsbergerstr. 24,**
 einzufinden. 1324
 Allen Freunden und Bekannten
 empfehle mein **Zigarren- u. Tabak-
 geschäft, S. Witting, Sprestr. 10.**

Meine Verlobung mit Fräulein **Martha
 Banitzki** zeige hiermit ergebenst an.
**Martha Banitzki
 Wilhelm Gaganz
 Verlobte.** 1275
 Berlin, den 19. Oktober 1890.

Dem 1. Vorsitzenden der Freien Ver-
 einigung der Banarbeiter Berlins,
 unserem Kollegen **Ernst Gutsch** ein
 90mal donnerndes Hoch zu seinem
 morgigen Wiederkommen, daß die ganze
 Neue Friedrichstraße wackelt.
Ernst sei nicht zu engherzig. 1265
Die Kollegen vom Bau.

Unserm Freunde und Kollegen **Karl
 Parey** zu seinem heutigen Geburts-
 tage ein dreimal donnerndes Hoch, daß
 die Pofenerstraße wackelt und in der
 Mitterstraße die Kalkfäßen von selbst
 auf die Klüftung gehen. 1940
 Klöße, denkste, daß 'ne Halbe langen
 wird? Seine Freunde.

Am 17. d. M. entschlief nach kurzem,
 schweren Leiden unser lieber Vater,
 Bruder, Schwager, der Gärtler
August Kraus.
 Das Begräbniß findet am Montag,
 den 20. Oktober, Nachmittags 3 1/2 Uhr,
 vom Urban-Krankenhaus aus
 nach dem Michaelis-Kirchhof,
 Hermannstraße, Nizdorf, statt. 1943
 Die Hinterbliebenen.

Achtung! Berlmuttarbeiter.

**Montag, den 20. d. M., Abends
 8 Uhr, in Sahm's Klubhaus, Kamen-
 straße 16:** 1296
Öffentliche Versammlung.
 Tagesordnung:
 1. Koalitionsrecht der Arbeiter. Ref.
 Herr Stabernak. 2. Diskussion.
 3. Streik der Firma Paul Hinge.
 4. Verschiedenes.
 Der Einberufer.

**Freie Vereinigung
 der Graveure und Eisenver-
 arbeiter.**
**Montag, den 20. Oktober, Abds.
 präz. 9 Uhr, im Vereinslokal, Dres-
 denstr. 45:** 1310
Versammlung.
 Tagesordnung:
 1. Geschäftliches. 2. Fragelasten.
 3. Diskussion. 4. Verschiedenes.
 Der Arbeitsnachweis befindet sich da-
 selbst täglich Abends 1/9-10 Uhr.
 Der Vorstand.

**Verband deutscher
 Korbmacher (F. B.).**
**Montag, den 20. Oktober, Abds.
 8 1/2 Uhr, bei Koll, Waberbstr. 21:**
Versammlung.
 Tagesordnung:
 1. Vorlesung aus der Berl. Arbeiter-
 bibliothek. 2. Diskussion. 3. Abrechnung
 vom 3. Quartal. Bericht der Revisoren.
 4. Verschiedenes. Um zahlreiches Er-
 scheinen bittet 1278
 Der Vorstand.

Orts - Krankenkasse der Maler.

Sämtliche Mitglieder (Arbeitnehmer)
 der Kasse, sowie die Herrn Arbeit-
 geber (§ 44), welche Beiträge zur
 Kasse beisteuern, werden zu Donner-
 stag, den 23. Oktober, Abends 8 Uhr,
 behufs Urvwahl von Delegirten für die
 Jahre 1891 inkl. 1892 nach **Sammer's
 Klubhaus, Kommandantenstr. 71/72,**
 eingeladen.
 Der Vorstand.
C. Koch, Prinzenstr. 86,
 1254 Vorsitzender.

Am **Sonabend, den 25. d. M.,**
 veranstaltet der **Gesangverein** 1270
„Lorbeerkrantz“
 im **Böhmischen Brauhaus,**
 Landsberger Allee 11-13, ein
Tanzkränzchen
 und ladet Freunde und Gönner des
 Vereins ergebenst ein. Billets für
 Herren 50 Pf., Damen 30 Pf. sind zu
 haben bei G. Nühliche, Petrifstr. 8-9,
 vorn parterre; Fr. Duppel, Große
 Frankfurterstraße 63, Hof 2 Tr.;
 B. Hartwig, Münchenerstraße 17,
 vorn 3 Tr.; A. Wittke, Fürstenaalder-
 straße 6, v. i. Keller, F. Apik, Oranien-
 straße 181, vorn 2 Tr., bei Weber,
 G. Liebenow, Oberbergerstr. 15, v. 2 Tr.

**Verband der Bergolder, Gold-
 leipen-Arbeiter und Berufsg.**
 (Filiale Berlin).
**Montag, den 20. Oktober, Abends
 8 1/2 Uhr, in Scheffer's Salon, Insel-
 straße 10:**
Versammlung.
 Tagesordnung:
 1. Ref. C. W. 5 H über: Arbeitsnach-
 weis. 2. Statist. 3. Kasfenbericht.
 4. Unterstützungsfrage. 5. Verschiedenes.
 Um rege Theilnehmung ersucht
 1942 Der Vorstand.
**Restaurant
 Electricischer - Funke
 Elisabeth-Ufer 39, Oranienplatz**

Fachverein sämtlicher an Holzbearbeitungs- Maschinen beschäftigten Arbeiter. General - Versammlung.

Montag, den 27. Oktober, Abends 8 1/2 Uhr, bei Feuerstein, Alte Jakobstr. 73
Tages-Ordnung:
 1. Kasfenbericht pro 2. Quartal. 2. Lokalfrage. 3. Verschiedenes und
 Fragelasten.
 Die Kollegen aus dem Norden sind zu dieser Versammlung ausdrücklich
 eingeladen. Um recht zahlreiches u. pünktliches Erscheinen ersucht Der Vorstand.

Allgemeiner Arbeiterinnen - Verein sämtl. Berufszweige Berlins und Umgegend. Grosse Versammlung.

**Montag, d. 20. Oktob., Abds. 8 1/2 Uhr, im groß. Saal d. Reichsach'schen Brauerei
 zu Stralau.**
Tagesordnung: 1. Vortrag des Hrn. Jul. Tark über „Frauenbefreiung“.
 2. Diskussion. 3. Aufnahme neuer Mitglieder. 4. Verschiedenes.
 Sämtliche in den Stralau-Kummelsburger Fabriken beschäftigten Ar-
 beiterinnen sind freundlichst eingeladen. Herren haben Zutritt. Zur Deckung
 der Unkosten findet eine Zellerfassung statt. **Der Vorstand.**

Verein zur Wahrung der Interessen der Klavier-Arbeiter. Versammlung.

Montag, d. 20. Oktober, Abds. 8 Uhr, in Deigmüller's Salon, Alte Jakobstr. 48a.
Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Hrn. Krause über Chemie, mit Experimenten. 2. Was
 ist der Grund, dass die Vereinsversammlungen so unpünktlich von den Mit-
 gliedern besucht werden? 3. Diskussion. 4. Vereinsangelegenheiten.
 Die Mitglieder werden ersucht, ihren Verpflichtungen (Zahlung der
 Beiträge) nachzukommen.
 Der Wichtigkeit der Tagesordnung halber ist es Pflicht jedes Kollegen,
 in der Versammlung zu erscheinen. **Der Vorstand.**
 1315

Große öffentliche Versammlung für Männer und Frauen

**am Sonntag, den 19. Oktober, Abends 6 Uhr,
 in den Zentral-Festsälen, Oranienstraße 180.**
Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn W. Wach über: Sozialismus
 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
 Nach der Versammlung: **Geselliges Beisammensein.**
Die Beauftragten.
 1325

Verein z. Wahrung d. Interessen d. Schuhmacher. III. Stiftungsfest,

Sonntag, 19. Oktober, in May's Festsälen, Beuthstr. 20/21:
bestehend in Tanz, Vorträgen und großer Verloosung.
 Festvortrag gehalten von Herrn J. Türk.
Entrée für Herren 50 Pf., Damen 25 Pf. Tanz frei!
 Alle Genossen und Kollegen ladet ergebenst ein **Der Vorstand.**
 Eintrittskarten sind bei allen Vorstandsmitgliedern zu haben.

Achtung Metallarbeiter! 1. großes Stiftungsfest des Allgemeinen Metallarbeiter-Bereins Berlins u. Umgegend,

Sonabend, den 15. November, in der Brauerei Friedrichshain (früher Lippe)
unter Mitwirkung mehrerer Gesangvereine.
 Die Ballmusik wird von der 20 Mann starken Kapelle des Musik-
 Direktors Herrn Schonert ausgeführt.
Volog. Festrede, gehalten vom Vertrauensmann der Metallarbeiter
 Deutschlands, Herrn **Martin Segitz** aus Fürth in Bayern.
 Um 12 Uhr: **Große humoristische Polonaise,** verbunden mit **Souborregnen.**
 Eröffnung 7 1/2 Uhr. Anfang 8 Uhr.
 Entrée für Herren 50 Pf., Damen 30 Pf.
 Hierzu sind sämtliche Metallarbeiter, welche als Delegirte zur Ge-
 werkschafts-Konferenz geschickt werden, eingeladen.
 Zur gefälligen Beachtung: Der Saal ist gut gebohnt!
 1331 **Das Vergnügungs-Komitee.**
J. A.: P. Hötze, Diefenbachstraße 37, Seitenflügel 2 Tr.

Freie Volksbühne.

**Heute, Sonntag, Nachmittags präzis 2 1/2 Uhr, erste Vorstellung
 im „Ostend-Theater“, Große Frankfurterstraße 130:**
Die Stützen der Gesellschaft.
 Schauspiel in 4 Akten von Henrik Ibsen.
 Zu dieser Vorstellung haben nur die Mitglieder der ersten Abtheilung
 mit rothen Karten Zutritt. Jedes Mitglied muß beim Eintritt seine Mit-
 gliedskarte vorzeigen und muß der Monatsbeitrag für Oktober entrichtet sein.
 Das Theater wird um 1 1/2 Uhr geöffnet und wird **dringend gebeten**,
 daß die Mitglieder möglichst früh erscheinen, damit die Verloosung der Plätze
 ruhig vor sich gehen kann und um 2 1/2 Uhr beendet ist. **Der Vorstand.**
 1321

Achtung Töpfer!

Alle diejenigen Kollegen, welche infolge des Beschlusses, daß
 15. d. Mts. ab auf solchen Bauten nicht gearbeitet werden soll, wo die
 Fenster nicht verglast sind und infolge dessen die Arbeit eingestellt haben,
 werden ersucht, sich von Montag, den 20. d. Mts. ab täglich von Morgens
 8-12 Uhr und Nachmittags von 2-5 Uhr zu melden, behufs Feststellung der
 Zahl der Kollegen, welche die Arbeit niedergelegt haben.
 1223 Mit kollegialischem Gruß
C. Thieme.

Achtung!

Die Buchdruckerei und Kontobücher - Fabrik von
Julius Rosenthal (Inh. Gronau),
 ist gesperrt. Zutug für Buchdrucker, Buchbinder und
 Arbeiterinnen ist fern zu halten.

**Hut-Fabrik
 OSCAR LISKOW
 47a. Oranienstr. 47a.**
 Jede Luckauerstraße.
Hüte mit Arbeiter - Kontrollmarken.

1. Beilage zum Berliner Volksblatt.

Nr. 244.

Freitag, den 19. Oktober 1890.

7. Jahrg.

Der Partei-Kongress.

Halle, den 18. Oktober.

Der Vorsitzende Singer eröffnet die Sitzung kurz nach 9 Uhr.

Stengels dankt im Namen der Hamburger für die dem toten Genossen Baumgarten vom Parteitag erwiesenen Ehren.

Seitens sämtlicher Berliner Delegierten ist folgende Erklärung eingelaufen:

In Erwägung, daß durch die auswärtige und die gegenwärtige Presse die Behauptung ging, daß die Berliner Parteigenossen im prinzipiellen Gegensatz zur Partei und Parteileitung stehen und einer Spaltung der Partei zustreben, erklären die Vertreter von Berlin, Teltow, Westow, Stollow und Nieder-Barnim:

Es liegt uns nichts ferner, noch haben wir jemals auch nur im Entferntesten die Absicht gehabt, derartige zu unternehmen. Wir werden alle dahingehenden Versuche mit Entschiedenheit zurückweisen. Wir stehen nach wie vor auf dem Boden unserer Parteigrundsätze.

Alle diese Verdächtigungen beruhen vielmehr nur auf falschen, die Partei schädigenden Unterstellungen, benutzt von der gegnerischen Presse, um ihre schon oft bemerkten, unehrlichen Absichten gegenüber unserer Partei zu betheiligen.

Wir wahren uns aber auch das Recht der freien Kritik und wünschen im Interesse unserer Partei, daß alle persönliche Gerechtigkeit in der Presse und Versammlungen wie jedem Einzelnen verschwinden möge.

Wir werden mit allen Kräften weiterarbeiten an der Einheit, Entwicklung und dem Ausbau der Partei." (Bravo!)

(Folgen die Unterschriften.)

Es liegen eine Reihe von Zuschriften aus Berlin vor, die gegen den Ausdruck Berliner Alique protestieren und sich mit den Delegierten Franz Berndt und Werner beschäftigen.

Singer theilt das Resultat der gestern vollzogenen Wahl der Parteileitung mit. Im Ganzen sind 368 gültige Stimmen abgegeben worden. Es haben erhalten:

| | | |
|-----------|-----|------------------------|
| Singer | 368 | Stimmen, Vorsitzender, |
| Gerlich | 367 | " |
| Auer | 368 | " Schriftführer, |
| Fischer | 364 | " |
| Webel | 367 | " Kassirer, |
| Dobler | 359 | " Kontrolleur, |
| Herbert | 389 | " |
| Erwald | 386 | " |
| Staden | 326 | " |
| Jacobey | 294 | " |
| G. Schulz | 168 | " |
| Behrend | 159 | " |

Diese 12 Genossen bilden den Vorstand. 121 Stimmen haben außerdem noch erhalten: Pfannkuch 121, Jubeil 120, Grillenberger 92, Müller-Darmstadt 44, Geck 88 Stimmen.

Singer erklärt im Namen der Gewählten, daß sie bereit sind, sich der Wahl durch treue, ununterbrochene Unterstützung würdig zu zeigen. (Beifall.)

Grillenberger: Die einstimmige Grenzende Wahl der Parteileitung beweist die Disziplin der Partei. Die bestehende Leitung mußte den veränderten Verhältnissen entsprechend und entsprechend der Thatsache, daß Berlin zum Sitz der Parteileitung anzuheben ist, geändert werden. Aber eine Frage gilt es noch zu beantworten, die Frage, weshalb unser alterwürdiger Freund Liebknecht nicht in die Parteileitung gewählt ist. Nun, Liebknecht ist seit dem 1. Oktober Chefredakteur des jetzigen Parteiorgans der Partei. Und es war immer Unus, daß der Chefredakteur des offiziellen Parteiorgans nicht im Parteivorstand sei. Es ist so etwas wie eine Lücke im Organisationsstatut, daß die Wahl des Chefredakteurs dem Parteitag nicht überlassen worden ist. Die Stellung des Chefredakteurs des offiziellen Parteiorgans ist eine der wichtigsten in der Partei. Er muß in ununterbrochenem Kontakt mit dem Vorstand stehen. Er muß an allen Sitzungen teilnehmen. Er soll nicht der Untergeordnete, sondern der Nebengordnete, der Gleichberechtigte des Vorstandes sein. Das anzusprechen ist auch ein Akt der Dankbarkeit gegen unseren Liebknecht, der bei den Verhandlungen dieses Kongresses wieder bewiesen hat, wie unerschlich er für uns ist. (Bravo.)

Ich stelle deshalb folgende Resolution:

Der Parteitag beschließt, die Wahl Liebknecht's zum Chefredakteur des offiziellen Parteiorgans zu sanktionieren und ihn für gleichberechtigt mit der Parteileitung zu erklären. (Beifall.)

Diese Resolution wird ohne weitere Debatte einstimmig angenommen.

Singer: Der Parteitag hat mit diesem Beschluß eine offizielle Stellung mehr geschaffen, und ich kann ihm nur Glück zu diesem Beschluß wünschen. (Beifall.)

Zustimmungsadressen und Telegramme sind noch eingelaufen aus einer großen Reihe von Städten.

Den Frau J. H. Berlin liegt folgendes Schreiben vor:

„Am Mittwoch den 17. d. M. habe ich die Ehre, die Ihnen übermittelte des sogenannten Antrages Repler (Eiserne Maste) betreuend bin und zwar in Rücksicht darauf, daß mir der Fall Hoffmann nicht ausgemacht erscheint.“

Es wird in die Tagesordnung eingetretten.

Zur Verhandlung steht der Antrag Zell-Leipzig, die Vereins- und Versammlungsgesetzgebung betreffend.

Der Antrag wird schließlich durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt, nachdem Wlos-Stuttgart darauf ausmerksam gemacht, daß mit diesem Antrage eine gefährliche Materie angeknüpft werde. Geht es um die Initiative, so benutzt die Reaktion die Gelegenheit, das jetzt geltende Vereins- und Versammlungsrecht hat zu erweitern zu beschneiden. Wir hätten dann genug damit zu thun, die Angriffe abzuwehren und dürften froh sein, wenn wir mit klarem Auge davonkämen.

Es ist der Antrag von Webel eingelaufen: Der Parteitag beschließt, der Einladung des Generalrates der belgischen Arbeiterpartei dem nächsten internationalen Kongress in Brüssel teilzunehmen zu lassen, Folge zu geben.

Freder wird beantragt:

Der Parteitag wolle beschließen, die Fraktion der sozialdemokratischen Arbeiterpartei im Reichstage zu ersuchen, nach besten bei der Gesetzgebung dahin zu wirken, daß die Mißstände beim Auswanderungswesen möglichst beseitigt werden, so insbesondere die Regierungen zu ersuchen, den Transport der Auswanderer, wie auch die Unterbringung derselben in den Hafenhäusern so scharf wie möglich zu überwachen und zu kontrollieren, da die bisherigen Einrichtungen, sowohl was Transport wie

Unterbringung der Reisenden anbelangt, den einfachsten Forderungen der Hygiene Hohn spricht.

Webel: Wenn wir den Antrag annehmen, so stoßen wir gewissermaßen offene Thüren ein. Denn das, was die Herren wollen, besteht bereits. Dennoch bin ich für die Ueberweisung des Antrages, weil ich sage: Die Genossen haben die Pflicht, ihr Material zu der Sache vorzulegen. Wenn sie einmal unter sich eine Kommission zur Behandlung dieser Dinge wählten, so wäre dies eine nützliche Thätigkeit. Um das zu fördern, bin ich für den Antrag.

Der Antrag wird angenommen. Weiter wird beantragt:

In Anbetracht der elenden Lage, in der sich die Mehrzahl der seefahrenden Bevölkerung Deutschlands befindet, beantragt der Parteitag die sozialdemokratische Fraktion im Reichstage, die Forderung auf Revision der deutschen Seemannsordnung zu stellen.

J. Schwarz-Hamburg III und Genossen.

Schwarz übernimmt die Begründung des Antrages in eingehender sachmännischer Darstellung. Da Niemand mehr zum Worte gemeldet ist, so schließt die Diskussion. In der Abstimmung wird der Antrag mit großer Mehrheit angenommen.

Der Antrag:

Unterzeichnete stellen den Antrag, nach dem günstigen Stande der Parteikasse, welcher uns durch Genosse Webel mitgeteilt wurde, allen den Wahlkreisen, welche ihren Pflichten in finanzieller Beziehung in Betreff der letzten Wahlen noch nicht nachgekommen sind, auch laun in der Lage sein werden, diesen nachkommen zu können, die Mittel aus der Parteikasse zur Verfügung zu stellen, und ersuchen wir den Parteitag, er möge in diesem Sinne beschließen.

Fr. Jubeil-Kalan-Ludau, Auerbach-Berlin.

Berndt-Berlin V. Kahlé-Weißburg, Schröder-Dortmund.

W. Wietersheim-Soest, Schöpe-Teltow, Werner-Berlin.

Wernicke-Teltow, J. Wernau, G. Ernst, J. Schwahl, W. Gieshoit.

wird zurückgenommen, und zwar, wie Jubeil erklärt, infolge der Darlegungen Webel's.

Kunne wird folgender Antrag diskutiert:

Der Parteitag empfiehlt den Parteigenossen, überall da, wo Erfolge in Aussicht stehen, in die Wahlagitatio einzutreten, sei es für den Reichstag, die Landtage oder Gemeindevertretung.

Trebbach, Jubeil, Wegner, Heine, Lühauer.

Gottfr. Schulz, Vamberger, Berndt, Klein, Gründel, Fröh.

Barth, Millarg, Läterow.

Dreesbach: Es ist die Pflicht der Parteigenossen, sich überall am politischen Leben zu betheiligen und von ihren politischen Rechten möglichst weitgehenden Gebrauch zu machen. Wir können unsere Ziele in Landtagen und Kommunalvertretungen nicht verwirklichen, aber wir können agitieren, propagieren und vorbereiten. Daher möchte ich die Wahlbetheiligung in einem allgemeinen Grundsatz ausgesprochen wissen. (Beifall.)

Schmidt-Berlin: Der Parlamentarismus ist, wenigstens innerhalb des bürgerlichen Staates, faul und verrotten. Das hindert uns aber nicht, das Agitationsmittel der Wahl kräftig zu gebrauchen. Nachdem das Sozialistengesetz gefallen ist, werden wir uns auch in Berlin wieder lebhafter an den Stadtverordnetenwahlen betheiligen. Wir müssen allerdings in der Auswahl der Personen vorsichtig sein, als wir manchmal waren. Allerdings waren ja auch manche unserer besten Genossen ausgewiesen. Der Vorwurf gegen unsere Stadtverordneten, daß sie Geschäftssozialisten seien, ist ganz ungerechtfertigt; sie sind Geschäfte einzurichten genöthigt gewesen.

Glode: Wir müssen in dieser Frage endlich prinzipiell Stellung nehmen. Dabei muß zugleich die Art, der Charakter der Kommunalwahl-Agitation gleichmäßig festgelegt werden und die Differenzen haben nunmehr ein Ende zu nehmen. (Beifall.)

Horn und Gen. beantragen, hinter „Erfolge“ noch einzuschalten: „und seien dieselben auch nur propagandistischer Art.“

Es wird zunächst das Amendement Horn und dann der Antrag mit diesem Zusatz durch die große Mehrheit angenommen.

Der Antrag Jappay-Warburg: Die Genossen von Warburg beantragen, daß in Anbetracht des Vordringens der antisemitischen Bewegung auf immer weitere Kreise und der verwerflichen Kompromisse, welcher sich die Antisemiten speziell gegen die Sozialdemokraten bedienen, daß die Partei die Parteigenossen Warburgs in irgend einer Weise unterstütze, damit am Herde der antisemitischen Agitation eine kräftige Gegenagitation entwickelt werden kann, wird der Parteileitung überwiesen.

Durch die Parteileitung erledigt und deshalb zurückgezogen werden die Hamburger Anträge:

Es wird beantragt, zur Schlichtung von Streitigkeiten, welche tiefeinschneidender und prinzipieller Natur sind, ein ständiges Schiedsgericht von 9 Personen einzusetzen.

Sofern sich aus der Debatte auf dem Parteitag ergibt, daß gesetzliche Hindernisse nicht im Wege sind, einen Parteiaus-schuss zu wählen, so soll ein solcher an Stelle der jetzt nominirten Kontrollkommission der Reichstagsfraktion treten und wäre dann der Entwurf redaktionell zu ändern.

Eingelaufen sind, wie Singer mittheilt im Ganzen 251 Telegramme und 55 Adressen.

Liebknecht theilt mit, daß aus Italien, aus Ravenna, ein telegraphischer Gruß und ein Schreiben eingelaufen sei, welches angeht, daß der Kongress der italienischen Arbeiterpartei, die auf demselben Boden, wie die deutsche Sozialdemokratie steht, am morgigen Sonntag zusammentritt. Redner schlägt vor, den italienischen Parteitag telegraphisch zu begrüßen und ihn anzufeuern, auf dem bisherigen Wege fortzuführen. Das Telegramm, das in Uebereinstimmung mit Ansele-Gent verfaßt ist, soll den folgenden Wortlaut haben:

Der Kongress der deutschen Sozialdemokraten in Halle grüßt im Namen der Verbüderung der Völker und der Solidarität der Arbeiter aller Länder die italienischen Sozialisten, die zum Kongress verammelt sind; er hofft, daß er für den italienischen und internationalen Sozialismus fruchtbar sein wird, und ladet ihn ein, sich auf dem allgemeinen Kongress 1891 in Brüssel vertreten zu lassen, um dort das Werk der Befreiung der Arbeiterklasse und der Menschheit fortzusetzen. (Beifall.)

Der Wortlaut des Telegramms wird einstimmig gutgeheißen und seine Ausrufung beschlossen.

Die Anträge:

Die Parteigenossen Danzig nehmen den, vor Erlass des Ausnahmengesetzes gemachten Vorschlag, Gründung einer Parteibibliothek, wieder auf und beantragen demgemäß beschließen zu wollen.

Unter Parteibibliothek ist zu verstehen: In Berlin soll eine Bibliothek errichtet werden, welche nur werthvolle, wissenschaftliche Werke führt und den agitatorisch wirkenden Genossen zur Benutzung stehen sollen, also wie bereits vor 1878 gesagt, auch noch den verschiedenen Orten sollen Bücher verschickt werden.

Es ist den meisten Genossen nicht möglich, größere Summen für Anschaffung solcher Bücher zu verwenden.

Unterzeichneter beantragt hiemit, daß die Parlamentsberichte des Reichstags in Zukunft in Form eines Nachschlagebuchs in größeren Auflagen gedruckt und zum möglichst billigen Preis an die verschiedenen Parteiblätter als Beilage abgegeben werden. Die Ausführungen werden der Parteileitung übertragen.

Georg Johannes-Zittau i. S. werden der Parteileitung überwiesen.

Es folgt die Verathung über folgenden Antrag:

Der Kongress beschließt:

Der 1. Mai ist dauernd ein Feiertag der Arbeiter, der, entsprechend dem Beschluß des internationalen Pariser Arbeiterkongresses den Einrichtungen und Verhältnissen des Landes gemäß zu begehen ist. Wenn sich der Arbeitstagen an diesem Tag Hindernisse in den Weg stellen, so haben die Umzüge, Feste im Freien u. s. w. am 1. Sonntag im Mai stattzufinden.

W. Liebknecht, Jensen-Stade, Arnold-Konstanz.

Hierzu liegt der Antrag vor, auf jeden Fall und ohne Einschränkung den 1. Sonntag im Mai als Feiertag zu beschließen. Liebknecht bekämpft den zweiten Antrag. Der 1. Mai müsse unbedingt als Feiertag der Arbeiter begangen werden. Zu Konflikten kann der erste Antrag bei seiner Formulierung nicht führen. Die Erfahrungen des vergangenen 1. Mai haben jeden Tag gemacht.

Der zweite Antrag wird zurückgezogen und der Antrag Liebknecht mit allen gegen drei Stimmen angenommen.

Es liegt folgender Antrag vor:

„Beantrage, daß bei Stichwahlen zwischen den bürgerlichen Parteien sich die Genossen der Abstimmung zu enthalten haben.“

Herbert-Stettin, F. Randt-Rostock, Borkmann-Randow-Greifenhagen.

Randt-Rostock: Keine Partei steht uns näher. Es ist inkonsequent, bei den Stichwahlen für eine bürgerliche Partei zu stimmen. Redner erinnert an die Beschlüsse von St. Gallen und bittet um Annahme des Antrages.

Kalman-Karlsruhe glaubt, es sei besser, von Fall zu Fall zu entscheiden.

3 1/2 st. warnt, einen Beschluß zu fassen, von dem wir alle überzeugt sind, daß er nicht gehalten wird.

Ein Schlusstrat wird angenommen.

Der Antrag Herbert wird mit großer Majorität abgelehnt.

Der Antrag Webel, den nächsten internationalen Kongress betreffend, wird einstimmig angenommen.

Der Antrag:

Unterzeichnete stellen den Antrag:

In Erwägung, daß diejenigen Genossen, welche sich im Besitze eines Reichstagsmandates befinden, die Pflicht haben, den Parteitag zu besuchen, erscheint es erforderlich, daß denselben die ihnen entstehenden Unkosten zurückerstattet werden. Daher wolle der Parteitag beschließen, die Höhe der täglichen Spesen für genannten Zweck durch den Parteivorstand festsetzen zu lassen.

Franz Berndt-Berlin, 4. Wahlkreis, Fr. Kiesel-König, W. Fr. Fröh-Berlin, 5. Wahlkreis, Fr. Jubeil, Kalan-Ludau, W. Jakob-Berlin, 5. Wahlkreis, G. v. Wietersheim-Hamm-Soest, Kahlé-Weißburg, Adolph Schulz-Magdeburg, Karl Grünberg-Harta, Anton G. Humann-Elbels, Emil Busch-Güstrow, H. Schwerdtfeger-Neubrandenburg, Wendi-Malchin-Waren, wird einstimmig angenommen.

Alle Punkte der Tagesordnung sind erledigt.

Nur der Bericht der Reuner-Untersuchungskommission steht noch aus, da sie ihre Arbeiten noch nicht beendet hat.

Um 10 1/4 Uhr wird die Sitzung deshalb vertagt.

Um 11 Uhr 10 Minuten wird die Sitzung wieder eröffnet. Berichterstatter der Kommission ist Geck-Offenburg.

Singer wünscht vorher den prinzipiellen Standpunkt bei der Verhandlung festzustellen. Die Reuner-Kommission war ein unparteiischer Gerichtshof. Es ist unmöglich, das Urtheil zu besprechen. Der Parteitag möge von vornherein erklären, daß er die Beschlüsse der Kommission für verbindlich hält, und sie nicht erst erörtern.

Gieshoit-Berlin wendet sich gegen diese Ausführung. Von den Berlinern seien nur drei in der Kommission gehört worden. Die übrigen Berliner würden nicht darauf verzichten können, das Urtheil zu besprechen.

Auch S. Lomke-Bielefeld meint, daß die Berliner mit Recht von der Abschlichtungstheorie sprechen könnten, wenn die Debatte nicht eröffnet würde.

Auch Schippel-Chemnitz hält eine Debatte für nöthig, weil man ja nicht wüßte, ob das Urtheil der 9er Kommission sich in Uebereinstimmung mit dem Organisationsstatut benege. Nach demselben steht der Ausschluß eines Parteigenossen dem betreffenden Parteiorde oder Reichstags-Wahlkreise zu.

Singer erklärt, nachdem Widerspruch gegen seinen Vorschlag laut geworden, den er im Austrage vieler Freunde gemacht, ihn zurückziehen, damit es nicht so scheine, als scheue man eine Erörterung im Plenum:

Daraufhin erhält das Wort:

Geck: Parteigenossen! Das Urtheil der Reuner-Kommission lautet:

Nach dreitägiger Verhandlung ist die Kommission auf Grund des in thatsächlicher und rechtlicher Beziehung geprägten Materials zu dem Entsch. gekommen, die fünf vorgelegten Hauptfragen folgendermaßen zu beantworten:

a) Ist Grillenberger Geschäftssozialismus vorzuwerfen? — Nein.

b) Hat sich eine Mittelsperson verkehrend zwischen Berliner Genossen und Fraktion gestellt? — Nein.

c) Ist die Behauptung Werner's über seine Nichtanstellung beim „Berliner Volksblatt“ wahr? — Nein.

d) Ist das Vorgehen der Fraktion gegen Schippel als ein zu scharfes und ungerechtfertigtes zu bezeichnen? — Nein.

e) Ist in der Anwendung des Wortes „Swigel“ bei Charakterisierung der Berliner Parteizustände eine bewußte oder unbewußte Beleidigung der Berliner Genossen zu erblicken? — Nein.

Die Verantwortung sämtlicher Fragen ist nach eingehender Prüfung einstimmig erfolgt. Der Berichterstatter verliest nun die eingehende Begründung sämtlicher Punkte und gelangt zu folgendem Schlusse:

In Anbetracht aller gegen Werner vorgebrachten Beschwerden mußte der äußere Anschein notwendig zur Annahme führen, daß Werner nicht würdig sei, unserer Partei als Genosse anzugehören, jedoch konnte sich die Kommission nach eingehender Prüfung des vorliegenden Materials nicht entschließen, einen

*) Das Protokoll wird den Bericht der Kommission wie die Debatten über diesen Punkt, die hier kurz zusammengefaßt sind, möglichst im Wortlaut bringen.

Antrag auf Ausschluß zu stellen. Die Kommission gewann viel mehr unter Zusammenfassung aller Punkte die Ueberzeugung, daß Werner weder das Talggefühl noch die Fähigkeit besitzt, die Tragweite seiner Handlungsweise in Bezug auf die Wahrung der Interessen der Partei abzumessen." (Beifall.)

Das Wort zur Vertheidigung erhält zunächst Werner: Er unternimmt es, sich gegen den Vorwurf des Geschäftssozialismus eingehend zu vertheidigen. Andererseits sei von ihm der Vorwurf des Geschäftssozialismus dem Parteigenossen Grillenberger nicht gemacht worden. Werner kritisiert Werner das Verhalten gegen die „Verl. Volkstribüne“ und ihren Redakteur, daß die „Verl. Volksbl.“ den bekannten Willehelen Artikel der „Sächs. Arb.-Ztg.“ auf Befehl engerer Genossen abgedruckt habe, sei dem Abg. Bebel von der Redaktion des „Verl. Volksbl.“ telephonisch mitgeteilt worden; diese Mittheilung sei unvollständig und ihr Urheber, Herr Bamberger, habe oft in solcher Weise verkehrt. Das „Verl. Volksbl.“ habe auch ein Geschäft mit einem Bierbrauer gemacht. Die Redaktion des „Verl. Volksbl.“ habe die Angriffe der „Volks-Zeitung“ gegen Schippel angeführt. Das habe der Volks-Zeitungs-Redakteur Ledebour dem Dr. Wille in Gegenwart des Medailleurs Scherbel erzählt. Was der Parteitag über ihn beschliesse, sei ihm gleichgültig, er bleibe Sozialdemokrat.

Schmidt-Burgstädt erklärt, daß er als persönlicher Freund Werner's doch sagen müsse, er sei erstaunt über die Objektivität des Urtheils der Kommission und bitte es einstimmig anzunehmen.

Wacker giebt als anwesender Redakteur des „Verl. Volksbl.“ die Erklärung ab, daß die nach Werner's Aussage von Ledebour behauptete Anführung der „Volks-Zeitung“ durch die Redaktion des „Verl. Volksbl.“ zu Angriffen gegen Schippel unwahr sei.

Bebel kennzeichnet die Behauptungen Werner's, welche Bamberger betreffen, als unwahr. Bamberger sei seit mehr als 20 Jahren Parteigenosse. Die angebliche Anführung der „Volks-Zeitung“ durch das „Verl. Volksbl.“ sei unwahr. Ich habe es stets für falsch gehalten, wenn die „Volks-Zeitung“ sich in unsere innere Parteianglegenheiten einmischte. Wenn die „Volks-Zeitung“ über manche Dinge, die viel besser begraben blieben, bescheid weiß, so hat sie ihre Informationen nicht von uns. Werner sei auch die Behauptung völlig erfunden, daß der Drucker des „Verl. Volksbl.“, bevor er dieses Blatt druckte, nicht tarifmäßig bezahlt habe. Diese Lüge, die Werner übernommen habe, rühre von dem bei Werner beschäftigten Herrn Dolinski her, einer Person, mit der sich die Parteileitung noch in bestimmter anderer Beziehung zu beschäftigen haben werde. Es ist eine Beleidigung gegen die Fraktion, wenn Werner ihr nachsage, daß ihr Urtheil über die Berliner durch eine Mittelperson bestimmt werde. Wir haben uns unser Urtheil selbst gebildet. Es ist versucht worden, die Fraktion unter die Beaufsichtigung der Berliner zu stellen. Ja, es ist von mir verlangt worden, daß ich den Berlinern einen besonderen Kassenbericht erstattete. Und derjenige, der es von mir im Namen einzelner Berliner Wahlkreise verlangte, wurde später unzufolge als Polizeispitzel entlarvt. (Hört! Hört!) Weiter hat man versucht, die Fraktion zu Zusammenstößen zu veranlassen, die bei den damaligen Berliner Verhältnissen notwendiger Weise zu einem Geheimbündnisprozeß führen müßten, bei dem die Fraktion als Leitung erschienen wäre. Darauf sind wir nicht eingegangen, wir hielten den Boden für brenglich und wollten nicht den Berlinern das Recht einer die Fraktion kontrollierenden Behörde einräumen. Das hat zu Mißhelligkeiten geführt, an denen nicht einzelne Personen, sondern die Verhältnisse schuld waren. (Beifall.)

Schippel: Werner thut weniger anständig dasselbe, was auch von anderen in der Partei geschieht. Wie viele sind nicht in unserer Partei vorhanden, die bloße Gerüchte als Thatsachen behandeln. Selbst allerechte Genossen sind nicht frei davon. Es hat sich eine Art zu reden und zu behaupten unter dem Sozialistengesetz in unserer Partei ausgebildet, von der keiner frei ist. Wir sollten die Gelegenheit nicht nur benutzen, Herrn Werner eine Lektion zu erteilen, sondern für uns alle die Lehre davon nehmen, daß wir nicht soviel unnütze Dinge reden. Was Werner zwölf Mal gethan hat, hat jeder von uns ein oder zwei Mal gethan.

Grillenberger-Nürnberg wendet sich in ausführlicher Weise gegen Werner und weist seine Behauptungen als unwahr zurück.

Schmidt-Berlin bedauert, daß Werner in etwas leichtsinniger Weise Verdächtigungen gegen Parteigenossen ausgesprochen habe. Andererseits seien auch Behauptungen falsch, die gegen Werner erhoben wurden. Der Druck der „Berliner Volks-Tribüne“ sei Werner als Parteigenosse übertragen worden. Der frühere Drucker sei kein Parteigenosse gewesen. Auch der Almanach sei dem Parteigenossen Werner übertragen worden. Werner habe die „Berliner Volks-Tribüne“ nicht zu sich hinübergezogen.

Ein Schlußantrag wird gegen eine verschwindende Minorität angenommen.

Eine Reihe persönlicher Bemerkungen folgen. Singer bedauert, daß der Kongreß, der gewaltigen Eindruck auf die ganze zivilisirte Welt gemacht hat, sich so lange mit Kleinigkeiten persönlichen Angelegenheiten befassen müsse. (Beifall.)

Es liegt folgende Resolution vor:

Der Parteitag erklärt, daß Werner's Entgegnung keine Widerlegung der Mittheilungen der Reuner-Kommission gebracht hat und beschließt, den Bericht der Kommission zu billigen.

Der Parteitag beschließt mit allen gegen 21 Stimmen, den Bericht der Kommission zu billigen. (Beifall.)

Singer: Mögen spätere Parteitage ähnliche Erörterungen nicht nötig haben.

Das Wort kann nunmehr unser alter Genosse Tölke (Beibehalter Beifall): Ich habe fast sämtliche Kongresse mitgemacht. Redner giebt einen Abriss seines Lebens. Ich bin hierher gekommen, um mich persönlich zu überzeugen, wie weit die sozialistischen Grundgedanken in Deutschland gefunden haben. Die wichtigsten Beschlüsse sind mit Einstimmigkeit gefaßt worden. Auch die Streitigkeiten sind gründlich erledigt worden. Sie werden hoffentlich in Zukunft nicht mehr vorkommen. Ich weiß nicht, ob es mir noch möglich sein wird, an einem Parteitage theilzunehmen. Wenn ich über kurz oder lang sterben muß, finde ich Trost in dem Gedanken, daß der einzige Weg zum Glück der Menschheit in dem Sozialismus liegt. Ich habe dem Bureau den Dank der Delegirten für die Umsicht und Antheilnahme, mit denen es die Verhandlungen geleitet hat, auszusprechen. Ein besseres Bureau konnten wir nicht haben! (Bravo!)

Singer: Wir sind am Schlusse unserer Verhandlungen. Erlaube mir für seine freundlichen Worte. Ich bitte Sie diesen Dank auch zu übertragen auf die Delegirten, die in den Kommissionen so fleißig gearbeitet haben. (Bravo!) Dank auch den Halle'schen Genossen, die mit großer Opferwilligkeit ihre schwere Aufgabe gelöst haben. Ihre Gastfreundschaft war über alles Lob erhaben. (Bravo!) Nun nach Erledigung aller Arbeiten vor dem Schlusse der Verhandlungen noch ein kurzer Blick auf die Verhandlungen:

Wir sind zusammengelassen in dem Bewußtsein, daß die Einigkeit der Partei sich glänzend bewährt werde. Die Hoffnungen der gegnerischen Presse sind gescheitert. Nicht das Bild der Zerfahrenheit zeigten unsere Verhandlungen sondern der Geschlossenheit. Trotz mancher unangenehmen Scene ist die Meinung, daß ernsthafteste Differenzen durchaus nicht bestehen, noch auf keinem Parteitage so deutlich hervorgetreten, wie auf diesem. Sachliche Meinungsverschiedenheiten haben nicht zu ernsthafter Schädigung der Partei geführt. Die Genossen, die im Namen der sog. Opposition herbeigekommen sind, haben fast alle Beschlüsse einstimmig mitgefaßt. Besonders haben sich die Berliner Delegirten ein Denkmal für ihre Parteilichkeit gesetzt durch ihre heutige Erklärung. Der Parteitag wird sicherlich mit mir sagen: Die Berliner sind

ebenso tüchtige, brave, wackere Genossen, wie die anderen. (Bravo!)

Keine Macht der Welt wird mit der Sozialdemokratie fertig. Nicht ruhen, nicht rasten wollen wir, bis wir unser Ziel, die Befreiung der Proletarier aller Länder erreicht haben. (Bravo!) Der theueren jetzt wieder frei entfalteten Fahne bleiben wir treu. Treu bleiben wir uns, treu der Partei. So fordere ich Sie auf, mit mir einzustimmen in den dreimaligen Ruf: Hoch die deutsche, hoch die internationale, völkerbefreiende Sozialdemokratie!

Branfend halt das dreimalige Hoch durch den Saal. In fröhlicher Begeisterung erheben sich alle Delegirten und singen stehend die erste Strophe der Arbeitermarschlied:

„Wohlan, wer Recht und Wahrheit achtet,
Zu unserer Fahne steht zu ha'!
Ob uns die Vög' auch noch umnachtet,
Wald steigt der Morgen hell heraus,
Ein scharfer Kampf ist's, den wir wagen,
Fahllos ist unserer Feinde Schaar —
Doch ob wie Flammen die Gefahr,
Mög' über uns zusammenschlagen,
Tod jeder Tyrannie!
Die Arbeit werde frei!
March, march,
March, march!
Und wär's zum Tod!
Denn unsere Fahne ist roth!“ —

Als der Gesang verklungen, spricht Singer: So erkläre ich denn den ersten Parteitag der deutschen Sozialdemokratie auf deutschem Boden seit den 13 Jahren des Sozialistengesetzes hierauf für geschlossen.

Schluß 2 Uhr.
Die Beerdigung des Genossen Baumgarten findet am Montag Nachmittag 2 Uhr in Hamburg statt.

Lokales.

Mit einem Kapitale von 5 1/2 Millionen Mark haben sich die Besitzer der deutschen Ultramarinfabriken zu einer Aktiengesellschaft vereinigt. Diese Aktiengesellschaft, welche die Firma „Vereinigte Ultramarinfabriken, vormals Everlus, Jeltner und Komp. Nürnberg“ führt, umfaßt die frühere Aktiengesellschaft gleicher Firma, J. Kuppenei u. Komp. in Andernach, Jordan und Hecht in Goslar, Gebr. Wahl u. Komp. in Montabaur, Aktiengesellschaft Sophienau bei Eisfeld, Blaufarbenwerk Marienberg bei Bensheim, Hannoversche Ultramarinfabrik, vorm. Aug. Eggefort und Schweinsurter vormals Heidelberger Ultramarinfabriken.

Durch die Vereinigung dieser Blaufarben-Werke ist die Konkurrenz in diesem Industriezweige innerhalb der deutschen Grenzen beseitigt, da ohnehin das Ausland durch die niedrigen Arbeitslöhne und den hohen Schutzoll von jedem Wettbewerbs ausgeschlossen ist.

Die Manchestertheorie, welcher die freisinnige Partei noch immer anhängt, hat durch diese Aktiengründung wiederum einen argen Stoß erhalten. Von dem größten Theile der Bourgeoisie ist sie längst in so weit abgegeben worden, als sie unvereinbar mit der Bildung von Ringen und Preisconventionen ist, sobald es aber gilt, erhöhte Lohnforderungen der Arbeiter abzuweisen, wird ihnen bewiesen, daß Angebot und Nachfrage der Regulator seien, durch welchen auf dem Arbeitsmarkte der Lohnsatz festgestellt werde.

Daß übrigens Lohn erhöhungen den Geschäftsgewinn keineswegs herabmindern, führt der Bericht der Schlesischen Kohlenwerke über das Rechnungsjahr 1893/90, welcher jetzt veröffentlicht worden ist, vor Augen. Dem Gewinn- und Verlustkonto zufolge betrug der Gewinn in der angegebenen Betriebszeit 487 791 M. oder per Hektar der Förderung 6,75 Pf. gegen 168 594 M. oder 2,42 Pf. im Vorjahre; der Gewinn hat sich also um 4,33 Pf. per Hektar erhöht, trotzdem, daß die Gesteinskosten um 3,80 Pf. gestiegen sind und zwar hauptsächlich wegen der erfolgten Lohn erhöhungen. Es ist eine vollkommen folgerichtige Forderung, daß dem steigenden Werthe der verarbeiteten Produktion erhöhte Löhne folgen müssen. Auch für den märkisch-westfälischen Bergwerksverein ist das abgeschlossene Betriebsjahr ein recht fettes gewesen, er hat 1 170 000 M. verdient; dieser Verdienst, auf das Aktienkapital vertheilt, beträgt 48 1/2 pCt. desselben. Die wenigen, aber bedeutungsvollen Zahlen genügen, um das Geschrei der westfälischen Kohlenbarone und deren Freunde über die grenzenlose Begehrlichkeit der Arbeiter als eine gänzlich unwahre und nur grenzenloser Habgucht entsprungene Behauptung in ihrer vollkommenen Höhe darzustellen. Einen nur um Weniges geringeren Gewinn wie der märkisch-westfälische Bergwerksverein hat das Oberbiller Stahlwerk vorm. C. Preussig, Giesberg u. Co. in Düsseldorf erzielt, es zahlt seinen Aktionären eine Dividende von 40 pCt. Auch andere Aktiengesellschaften können mit den Betriebsergebnissen des vergangenen Jahres recht zufrieden sein, Tarnowitzer Aktiengesellschaft für Bergbau- und Eisenerzwerke hat 817 820 M. Reingewinn und zahlt 8 1/2 pCt. Dividende; Redenhütte giebt 7 pCt.; Baroper Maschinenbau-Gesellschaft 10 pCt.

Solche Zahlen beweisen mehr als alle gelehrten Auseinandersetzungen der staatsökonomischen Professoren die Ungerechtigkeit der heutigen Erwerbsverhältnisse, die auf der einen Seite ein Schlaraffenleben mit allen möglichen Genüssen gestatten, während auf der anderen Seite, der des Arbeiters, Noth, Krankheit und Verkürzung der Lebensdauer die Begleiter der heutigen kapitalistischen Ausbeutung sind.

Ueber die Herstellung der Postwertzeichen, des Papiergeldes und der Generalstabkarten machte der Ingenieur der Reichsdruckerei, Herr Schurig, vorgelesen in der Berliner Polytechnischen Gesellschaft eine Reihe hochinteressanter Mittheilungen. Die Herstellung dieser Sachen ist bekanntlich eine Ehrenaufgabe der Reichsdruckerei.

Die meiste Sorgfalt und auch die genaueste Kontrolle erfordert die Anfertigung der Postwertzeichen. Im Etasjahr 1889/90 erforderten sämtliche Postwertzeichen 1 905 535 M. Herstellungskosten gegen 1 839 005 M. im Jahre vorher. In den letzten zehn Jahren ist überhaupt eine beständige Steigerung des Bedarfs eingetreten. Zur Zeit liefert das Reichsinstitut täglich 1 500 000 Stück 10 Pfennig-Marken im Nominalwerthe von 150 000 M. Das dazu nöthige Papier wiegt ca. 7 Ztr. Von dem Postkartenpapier werden täglich ca. 40 Ztr. gebraucht und daraus 655 000 Stück Postkarten im Nominalwerth von 32 750 M. gedruckt. Als vor beinahe 40 Jahren Preußen mit der Einführung der Briefmarken vorging, wurde ein hiesiger Kupferdrucker Ringer mit deren Herstellung betraut, und zwar erfolgte diese damals mittelst Stahlstempel, welche die königliche Gewerbeschule besorgt hatte. Jetzt verwendet man ausschließlich Schnellpressen zum Druck der Marken und Karten, und nur die Koverlets werden mit Stempeln auf der Stempelmaschine bedruckt. Eine besondere Sorgfalt erfordert die Gummirung der Marken. Früher wurde nicht nur die Rückseite gummiert, sondern auch die Vorderseite mit einer dünnen Kleberlösung überstrichen und zwar zum Schutz gegen Nachahmungen und Wiederbenutzung entwertheter Marken. Die Kleberlösung bewirkte das Verwischen der Farbe bei einem etwaigen Versuch der Beseitigung des Entwerthungstempels. Zur Zeit wird nur die Rückseite gummiert. Bis vor etwa 3 Jahren geschah dies lügenweise; jetzt wird endloses Papier gummiert und das gummierte Papier dann in Bogen geschnitten. Auftrag- und Vertheilungsvorrichtungen, rotirende Walzen zum scharfen Ausstreichen der Ränder, Kalander zum Glätten und Rollmaschinen wirken in der Gummirung zusammen. Die Druckform wird in der Weise hergestellt, daß der Satz mit Lettern hergestellt und das Markenbild dann eingeseht wird. Von dieser ursprünglichen Form wird ein Nachabzug

gewonnen und davon wieder im galvanischen Bad eine Platte hergestellt, die aber nicht direkt zum Druck benutzt, sondern wieder erst zur Anfertigung weiterer Kupferplatten der eigentlichen Druckplatten dient.

Die Herstellung des Papiergeldes verlangt nach der Zeit des Redners lange nicht die Sorgfalt wie die Postwertzeichen. In den letzten 10 Jahren hat die Reichsdruckerei allein an 100 000 000 Mark und Tausend-Markstücken für 2 281 700 000 M. hergestellt. Die Entwürfe für unser derzeitiges Papiergeld sind das Werk einer künstlerischen Preisbewerbung. Die Zeichnungen für 5-, 20- und 50-Markstücken entstammen dem Professor Paul Düssel, die der 100-Markstücken dem Professor Paul Mann, die der 1000-Markstücken dem Maler Lambert. Die Zeichnungen sind dann verkleinert und direkt auf eine Platte übertragen. Professor Meyer und Professor Frobergler in Frankfurt a. M. haben sodann den Platten für die Schaufel mit Nadeln und mit dem Gravirerhölzchen die erforderliche Feinheit und Kraft gegeben. Die Platten für die Rückseite von den Künstlern der Reichsdruckerei unter Benutzung einer Guillochirmaschine und des Pantographen fertig gestellt. Hier wird die ursprüngliche Platte nicht als Druckplatte benutzt, sondern es dienen dazu galvanische Abzüge, die einer Eisenlösung verfährt werden. Dieser seine Oberfläche überzug hält etwa 150 000 Drucke aus und muß dann erneuert werden. Gedruckt wird das Papiergeld auf sogenanntes Filterpapier mit eingestreuten einzelnen Fasern. Dieses Papier wird nicht in der Reichsdruckerei selbst hergestellt, sondern in einer Privatfabrik, Gebr. Ebart in Speichhausen bei Gießen geliefert. Das Auftragen der Druckfarbe erfolgt theilweise nach altem Verfahren im Handbetrieb, theilweise aber auch durch Maschinen französischen Ursprungs.

Die Herstellung der Generalstabkarten erfolgt durch das Staatsinstitut seit 1863, und zwar nach Zeichnungen, die von Offizieren des Generalstabs ausgeführt sind. Die Zeichnungen werden photographisch verkleinert, und unter Benutzung von Pigmentgelatine werden sodann die Druckplatten hergestellt. In ähnlichem Verfahren werden auch Nadrungen, alte Zeichnungen u. dgl. vervielfältigt. Die Herstellung der Karten in größtem Maßstab erfolgt durch Lichtdruck.

Herr Pastor Pitthorn von der Andreaskirche, von dem wir vor Kurzem berichteten, daß er ähnlich wie Karl der Große bei dem Konfirmationsunterricht die Sprößlinge der Reichen und den Kindern der Armen sonderbar, fährt während der Unterrichtsstunden fort, seine Schüler nach dem politischen Glaubensbekenntnis ihrer Eltern anzufragen. Nachdem der geistliche Vater an die Kinder die Frage gerichtet hatte, ob in ihren Familien das „Berliner Volksblatt“ gelesen wird, schilberte Seine Würde mit „heissen“ Worten die Qualen der Hölle, in die seiner Meinung die bösen Sozialdemokraten kommen müßten. „Ja“, predigte der Herr Pastor, „ich bin oft an das Sterbebett von Sozialdemokraten gerufen worden, da hätten Ihr sie sollen, zähnelappernd haben mich die Todtkranken, daß ich ihr Seelenheil beten möge.“ Das nennt man Konfirmationsunterricht! Nun, es ist zwar nicht schön, daß ein Prediger gegen die politische Gesinnung ihrer Eltern aufbeißt; doch wollen es ja nicht anders haben, sonst würden sie die Konfirmation zu einem solchen Manne senden.

An Verhaftungen hat die Kriminalpolizei im Laufe der gestrigen und vorgestrigen Tages eine ganze Anzahl vorgenommen. Unter den Eingelieferten befinden sich zunächst die Einbrecher, welche in der Nacht zum 11. d. M. den Räumen der Contingent-Bodega, Friedrich- und Dorotheenstrasse-Ecke, einen Besuch gemacht und auch im Verdacht stehen, den Einbruchsdiebstahl der Bodega, Jerusalemstrasse, Ecke Dönhofsplatz, in der Nacht zum 14. d. M. verübt zu haben. Ferner wurde der Mann vorstehend eines Rechtsanwalts verhaftet, welcher sich verschiedene Unterschlagungen schuldig gemacht hat, indem er von der eingegangene Geldbeträge nicht ablieferte; er behauptet zwar, er die fehlenden Summen zur Deduktion von Gerichtskosten verwendet haben, vermag aber die Prozeßsachen nicht anzugeben, welchen er die angeblichen Zahlungen an die Gerichtskasse geleistet haben will. Außerdem wurde auch der berichtigte Schloßherr Hermann Wille geistlich wieder eingeliefert, welcher im Jahre 1881 viel von sich reden machte. Wille hatte bekanntlich ein Halsseisen konstruirt, mit welchem er die in seine Gefangenschaft-Verleugung Wohnung gelockten Kerle widerstandlos machen wollte, um sie dann berauben zu können. Er wurde im Verlaufe der damaligen Untersuchung für geisteskrank erklärt und in der Irrenanstalt zu Sorau untergebracht. Von dort ist er mehrmals, das letzte Mal im Jahre 1886, entsprungen. Damals gelang es nicht, ihn wieder einzufangen, der verwegenen Verbrecher blieb seitdem verschollen. Gestern endlich trat ihn ein Kriminalbeamter auf der Straße und nahm ihn gefangen. — Endlich ist einer aus Mairicht an die hiesige Kriminalpolizei gelangten Depesche zufolge daselbst vorgestern der Unbekannte verhaftet worden, welcher, wie seiner Zeit gemeldet, in Mairicht dem Namen Gauterische Postanweisungen über geringe Beträge an sich adressirt, offenbar in der Absicht, gegen den Geldbesitzer, welcher ihm die Beträge auszuzahlen hatte, ein Verbrechen zu vollführen.

Zum Morde in Strafe 6. Die Nachforschungen haben bis jetzt zu einem Resultat, zur Ergreifung des Mörders geführt; das Gerücht, daß Schaaf am Freitag Vormittag dem Anhalter Bahnhof gefaßt worden sei, entstand dadurch, daß der Zimmermeister vor einigen Tagen zu Hausbesehörungen ausfuhr, er müsse, um Geld zu holen, zu seinem in Halle wohnenden Bruder fahren. Infolge dieser Aeußerung wurde der Anhalter Bahnhof ganz besonders scharf von Kriminalbeamten am Freitag überwacht. Am Sonnabend früh wurden die beiden des Schiffahrts-Kanals resp. des Nordhafens mittelst Kanonen gesucht, ob etwa die Leiche des Mörders irgendwo angeschwemmt sei. Ueber den Kampf, den Mord selbst weroen uns folgende Details gegeben. Allem Anschein nach hat Schaaf zuerst seine Frau zu tödten versucht; der Hieb, den er gegen sie geführt, von geradezu furchtbarer Gewalt, die Schädeldecke ist einem Hiebe völlig durchschlagen, und es erscheint den Ansehenden, welche die erste Hilfe leisteten, geradezu wunderbar, daß die Frau Sch. nicht bald darauf gestorben ist. Dann hat der unnatürliche Vater das kleinste Kind, welches in seiner Hand genau so lag, wie Frau Wiesner es am Abend vorher gehalten, mit zwei Weisheiten getödtet. Inzwischen sind die beiden Kinder aufgewacht, und um diese Stumm zu machen, ist ein Mörder von einem Bett zum anderen gerannt, um mit wüthender aber lange nicht so sicher geführten Streichen die Kleinen zu meißeln. Die 8jährige Margarethe hat sich, halb betäubt durch einen Hiebe, aus dem Bette heraus bis ans Fenster geschoben, um dieses zu erklimmen und wahrscheinlich um Hilfe zu rufen und hat bei diesem Bemühen den zweiten Schlag auf den Kopf erhalten. Zuletzt erschlagen wurde die älteste Tochter, die in der Vorderstube schlief; man nimmt an, daß der Mörder sich dann selbst den Tod hat geben wollen; er stellte das Bett die Küche und muß dann zum Revolver, der gleichfalls durch den Hieb, gegriffen haben; doch scheint er gefürchtet zu haben, die Detonation alsbald nachbar herbeizurufen könne und hat so folge dessen die Waffe, die auch Blutflecke aufweisen soll, weggelegt; er stellte die blutige Holzart neben dem Revolver hin. Daß der Mord von den Ehegatten gemeinsam geschehen worden, glaubt die Kriminalpolizei nicht. Von den in Gharite schwer verlegt eingelieferten Kindern sind die 8jährige Margarethe und der 4jährige Erich gestern Nachmittag verstorben. Als Todesursache war bei beiden Schädelbruch statirt worden. Die Frau Schaaf und die beiden Kinder sind selbst in Behandlung des Geheimrath Professor Dr. Kuntze leben. Ihr Zustand wurde jedoch als ein beinahe hoffnungslos bezeichnet.

Von anderer Seite wird gemeldet: Von dem Urheber der ...

Ein Selbstmörder wurde am Freitag Nachmittag gegen ...

Kosten werden nicht allein an den Meeresküsten, sondern ...

Polizeibericht. Als am 17. d. M. Mittags der Tapezierer ...

Gerichts-Beitung.

Hauswirth unter sich. Für Hausbesitzer und solche, die ...

Eine Privatklage, welche gestern vor der 98. Abtheilung ...

seite Zusicherung gegeben, daß er Namens der Gläubigerin ...

Der Gerichtshof hielt den Wahrheitsbeweis ebenfalls für ...

Soziale Uebersicht.

Arbeiter Deutschlands! Die Lage der Kirchhainer ...

Arbeiter Deutschlands! Im Namen unserer kämpfenden ...

Der Verein der Sattler und Fadensticker hielt am ...

Versammlungen.

Der Verein der Sattler und Fadensticker hielt am ...

macht, worauf der Vorsitzende die gut besuchte, vom besten Geist ...

Der Verein der Klempner Berlins und Umgegend hielt am ...

Der Arbeiter-Bildungsverein für Weiskense und ...

Siehe auf Schritt man zu Punkt 3 der Tagesordnung, Vereins ...

Es fand zunächst Erziehung für den 2. Schriftführer statt. ...

2. Beilage zum Berliner Volksblatt.

Nr. 244.

Freitag, den 19. Oktober 1890.

7. Jahrg.

Prolog,

gesprochen von Manfred Wittig, der ihn auch gedichtet, auf dem Festkomers zu Ehren der Delegirten zum Arbeiterkongress in Halle am 14. Oktober 1890:

Auf deutschem Boden zum ersten Mal
Seit langer Zeit ihr Genossen
Begrüßen wir uns und freun uns der Saat,
Die herrlich emporgesprossen.
Was thaten nicht Trug und Licht und Gewalt,
Die Völkervereinigung zu heimen,
Wie mühte man sich verblendeten Sinns,
Sich dem Fortschritt entgegenzukommen!

Ohnmächtig Begannen und kindisches Thun!
Och gah man in lodernde Flammen,
Es schweifte der allgewaltige Druck
Nur fester uns immer zusammen:
Man schlug auf den Herd — und es stoben umher
Die glühenden Funkenengarden
Und lohten zu neuen Flammen empor,
Nur wenige verloschten und starben.

Und zehn der Kämpfer erhoben sich da
Wo einer zu Boden gesunken,
Aus tüchtig gereichtem Giftbecher des Feinds
Wie haben uns Stärke getrunken!
Geseit nun gegen ein jegliches Gift
Verlachen wir Lügen und Mänke,
Nichts anzuhaben vermögen uns mehr
Die feindlichen Schierlingstränke! —

Glück zu Dir, wackerer Proletar!
Schön hast Du die Probe bestanden,
Und herrlich erklingt das Siegeslied,
Dich preisend, in allen Landen.
Du schauet dem Hunger, der Noth und dem Tod
Das Angesicht ohne zu zagen,
Du hast der Verfolgung wahnsinnige Wuth
Zwölf Jahre lang tapfer getragen.

Auf Deiner Seite stand ja das Recht,
Der Wissenschaft klare Erkenntnis,
Und sel nun das schändliche Ausnahmegesetz.

So habt ihr das offene Geständniß,
Dah all' sein Mühen vergebens,
Das offene Geständniß vom Feinde selbst,
Dah keine der Wunden, die ihr empfangt,
Getroffen den Nerv des Lebens!

Stolz wehen die rothen Fahnen im Wind,
Hellt lönt die Marx'sche Weise! —
Und das Wesen und Tönen, wem gilt es zuerst?
Den theuren Todten zum Preise!
Euch sei, Ihr Gefall'n'en, die Erde leicht,
Ihr Opfer der Pflicht und der Treue,
Bei Eurem Gedächtniß geloben wir
Fest auszuharren auf's neue!

Und haben wir Ueberlebenden heut
Uns Siegestränke gebunden,
Dankbaren Sinnes seien sie jetzt
Um euer Urnen gewunden.
Wie ihr bis zum letzten Athemzug
Euch tren zum Banner gehalten,
So wollen auch wir es fürderhin thun
Wir alle, die Jungen und Alten!

Nie möge Kleingeitiger Dünkel und Wahn
Die Reihen der Kämpfer verwirren,
Es stähe der stärkeren Brüderhand
Die Schwachen, die straucheln und irren. —
So ziehen geschlossen in Klotzen und Reih'n
Wir hinaus zu erneuertem Ringen,
Und nimmer gelingt es des Feindes List,
Unter uns Unordnung zu bringen.

So pfeget, ihr Fremde, besonnenen Muths
Einträchtiger, erster Berathung,
Ihr alle, die hier zusammengeführt
Zum Parteitag die fröhliche Sadung.
Aus euren Bemüh'n mög' Segen erbläh'n
Der Arbeit wackerem Volke!

Und zeigt sich von neuem am Horizont
Eine unheilbräunende Wolke:

So steht auf den Ruf: Alle Mann an Bord!
Ein jeder von uns auf dem Plane,
Und wir scharen uns alle kampfreudigen Sinns,
Um euch und um unsere Fahne!
Dann komme was immer auch kommen mag:
Wir werden es wissen zu tragen,
Wir werden auf jedem Schlachtfeld kühn,
Das man uns bietet, uns schlagen!

Unwiderstehlich ist unser Heer,
Unsterblich unsere Sache! —
Proletarier, der du noch seitab stehst,
Hör' unser Rufes erwache!
Tritt ein in der kämpfenden Brüder Reih'n,
Unter's Banner der Freiheit und Gleichheit
Und Brüderlichkeit, streif ab den Bann
Des Wahns — der Charakterweichheit.

Und ihr Frauen und Mädchen der Arbeit, herbei
Euch drücken die nämlichen Ketten,
Aus denen sich streben, mit heißem Bemüh'n
Eure Männer und Brüder zu retten,
Reicht ihnen die liebende, freundliche Hand,
Erleichtert ihnen das Ringen
Und schaffet mit uns, dah das herrliche Werk
Der Befreiung uns möge gelingen! —

Beschränkt die Hände zum Brüderbund
Proletarier, aller Lande
Schürtz enger und enger von Tag zu Tag
Der Völkervereinigung Bande.
Drum schaffet ihr endlich das gleiche Recht
Den Frieden, die Wohlfahrt für alle! —
Und nun, ihr Genossen, stimmt ein mit mir
In ein Hoch das brausend erschalle:

Hoch die Trägerin einer neuen höheren Kultur, die siegreiche internationale Sozialdemokratie!

Karl Marx über die Judenfrage.

(Fortsetzung und Schluß.)

II.

Die Fähigkeit der heutigen Juden und Christen frei zu werden. Von Bruno Bauer. (Ein und zwanzig Bogen, pag. 56-71.)

Unter dieser Form behandelt Bauer das Verhältnis der jüdischen und christlichen Religion, wie das Verhältnis derselben zur Kritik. Ihr Verhältnis zur Kritik ist ihr Verhältnis zur Fähigkeit frei zu werden.

Es ergibt sich: „Der Christ hat nur eine Stufe, nämlich seine Religion zu übersteigen, um die Religion überhaupt aufzuheben, als frei zu werden, der Jude dagegen hat nicht nur mit seinem jüdischen Wesen, sondern auch der Entwicklung der Vollendung seiner Religion zu brechen, mit einer Entwicklung, die ihm fremd geliebt ist.“ p. 71.

Bauer verwandelt also hier die Frage von der Judenemanzipation in eine reine religiöse Frage. Der theologische Stempel, der eher Ausdrück hat, selig zu werden, Jude oder Christ, wiederholt sich in der aufgelösten Form, wer von beiden ist emanzipationsfähig? Es fragt sich zwar nicht mehr: macht Judenthum oder Christenthum frei? sondern vielmehr umgekehrt, was macht frei, die Negation des Judenthums oder die Negation des Christenthums?

Wenn sie frei werden wollen, so dürfen sich die Juden nicht zum Christenthum bekennen, sondern zum aufgelösten Christenthum, zur aufgelösten Religion überhaupt, d. h. zur Aufklärung, Kritik und ihrem Resultate, der freien Menschlichkeit.“ p. 70.

Es handelt sich immer noch um ein Verhältniß für den Juden, aber nicht mehr um das Verhältniß zum Christenthum, sondern um das Verhältniß zum Christenthum.

Bauer stellt an den Juden die Forderung, mit dem Wesen der christlichen Religion zu brechen, eine Forderung, welche, wie er selbst sagt, nicht aus der Entwicklung des jüdischen Wesens hervorgeht.

Nachdem Bauer am Schluß der Judenfrage das Judenthum nur als die rohe religiöse Kritik des Christenthums begriffen, ihm also eine „nur“ religiöse Bedeutung abgenommen hatte, war vorzuziehen, daß auch die Emanzipation der Juden in einen philosophisch-theologischen Akt sich verwandeln werde.

Bauer sagt das ideale abstrakte Wesen des Juden, seine Religion als sein ganzes Wesen. Er schließt daher mit Recht: „Der Jude giebt der Menschheit nichts, wenn er sein beschränktes Geseß für sich misachtet, wenn er sein ganzes Judenthum aufhebt.“ p. 65.

Das Verhältniß der Juden und Christen wird demnach folgendes: Das einzige Interesse des Christen an der Emanzipation des Juden ist ein allgemein menschliches, ein theoretisches Interesse. Das Judenthum ist eine beleidigende Thatsache für das religiöse Auge des Christen. Sobald sein Auge aufhört religiös zu sein, hört diese Thatsache auf beleidigend zu sein. Die Emanzipation des Juden ist an und für sich keine Arbeit für den Christen.

Der Jude dagegen, um sich zu befreien, hat nicht nur seine eigene Arbeit, sondern zugleich die Arbeit des Christen, die Kritik der Religion und das Leben Jesu u. d. durchzumachen.

Es müßten selber zusehen: sie werden sich selber ihr Geschick bestimmen; die Geschichte aber läßt mit sich nicht spotten.“ p. 71.

Die wesentlichen theologischen Fassungen der Frage zu brechen. Die Frage nach der Emanzipationsfähigkeit des Juden verwandelt sich uns in die Frage, welches besondere gesellschaftliche Element zu überwinden sei, um das Judenthum aufzuheben?

Wenn die Emanzipationsfähigkeit des heutigen Juden ist das Verhältniß des Judenthums zur Emanzipation der heutigen Welt. Dies Verhältniß ergibt sich nothwendig aus der besonderen Stellung des Judenthums in der heutigen geknechteten Welt.

Betrachten wir den wirklichen weltlichen Juden, nicht den Sabbaths-Juden, wie Bauer es thut, sondern den Alltags-Juden.

Suchen wir das Geheimniß des Juden nicht in seiner Religion, sondern suchen wir das Geheimniß der Religion im weltlichen Juden.

Welches ist der weltliche Grund des Judenthums? Das praktische Bedürfnis, der Eigennuß.
Welches ist der weltliche Kultus des Juden? Der Schacher.
Welches ist sein weltlicher Gott? Das Geld.

Nun wohl! Die Emanzipation vom Schacher und vom Geld, also vom praktischen, realen Judenthum wäre die Selbstemanzipation unserer Zeit.

Eine Organisation der Gesellschaft, welche die Voraussetzungen des Schachers, also die Möglichkeit des Schachers aufhebe, hätte den Juden unmöglich gemacht. Sein religiöses Bewußtsein würde wie ein jeder Dunst in der wirklichen Lebensluft der Gesellschaft sich auflösen. Andererseits: wenn der Jude dies sein praktisches Wesen als nichtig erkennt und an seiner Aufhebung arbeitet, arbeitet er aus seiner bisherigen Entwicklung heraus, an der menschlichen Emanzipation schlechthin und kehrt sich gegen den höchsten praktischen Ausdruck der menschlichen Selbstentfremdung.

Wir erkennen also im Judenthum ein allgemeines gegenwärtiges antisoziales Element, welches durch die geschichtliche Entwicklung, an welcher die Juden in dieser schlechten Beziehung eifrig mitgearbeitet, auf seine jetzige Höhe geschrieben wurde, auf eine Höhe, auf welcher es sich nothwendig auflösen muß.

Die Judenemanzipation in ihrer letzten Bedeutung ist die Emanzipation der Menschheit vom Judenthum.

Der Jude hat sich bereits auf jüdische Weise emanzipirt. Der Jude, der in Wien u. B. nur tolerirt ist, bestimmt durch seine Geldmacht das Geschick des ganzen Reichs. Der Jude, der in dem kleinsten deutschen Staate rechtlos sein kann, entscheidet über das Schicksal Europa's.

Während die Korporationen und Zünfte dem Juden sich verschließen, oder ihm noch nicht geneigt sind, spottet die Kühnheit der Industrie des Eigennußes der mittelalterlichen Institute.“ (B. Bauer, Judenfrage, p. 14.)

Es ist dies kein vereinzeltes Faktum. Der Jude hat sich auf jüdische Weise emanzipirt, nicht nur, indem er sich die Geldmacht angeeignet, sondern indem durch ihn und ohne ihn, das Geld zur Weltmacht und der praktische Judenthum zum praktischen Geist der christlichen Völker geworden ist. Die Juden haben sich insoweit emanzipirt, als die Christen zu Juden geworden sind.

Der fromme und politisch freie Bewohner von Neuengland, berichtet J. B. Oberst Hamilton, ist eine Art von Baaloon, der auch nicht die geringste Anstrengung macht, um sich von den Schlangen zu befreien, die ihn zusammenschlingen. Wammon ist ihr Götze, sie beten ihn nicht nur allein mit den Lippen, sondern mit allen Kräften ihres Körpers und Gemüths an. Die Erde ist in ihren Augen nichts anderes, als ein Vörs, und sie sind überzeugt, daß sie hienieden keine andere Bestimmung haben, als reicher zu werden, denn ihre Nachbarn. Der Schacher hat sich aller ihrer Gedanken bemächtigt, die Abwechslung in den Gegenständen bildet ihre einzige Erhebung. Wenn sie reisen, tragen sie, so zu sagen, ihren Kram oder Komptoir auf dem Rücken mit sich herum und sprechen von nichts als Zinsen und Gewinn, und wenn sie einen Augenblick ihre Geschäfte aus den Augen verlieren, so geschieht dies bloß, um jene von Anderen zu beschaffen.“

Ja, die praktische Herrschaft des Judenthums über die christliche Welt, hat in Nordamerika den unzweideutigen, normalen Ausdruck erreicht, daß die Verkündigung des Evangeliums selbst, daß das christliche Lehramt zu einem Handelsartikel geworden ist, und der dankerotte Kaufmann im Evangelium macht, wie der reich gewordene Evangelist in Geschäften.

„Tel quo vous le voyez a la tête d'une congregation respectable a commencé par être marchand; son commerce étant tombé, il s'est fait ministre; cet autre a débuté par le sacerdoce, mais dès qu'il a eu quelque somme d'argent a la disposition, il a laissé la chaire pour le négoce. Aux yeux d'un grand nombre, le ministère religieux est une véritable carrière industrielle.“ (Beaumont, l. c. p. 185, 86.)

„Ein Mancher, den man an der Spitze einer angesehenen Bruderschaft sieht hat als Kaufmann angefangen; nachdem sein Geschäft verbracht war, hat er sich zum Prediger gemacht. Der Andere hat mit dem Predigeramt angefangen, aber seit er eine genügende Geldsumme zur Verfügung gehabt, hat er die Kanzel mit dem Handel vertauscht. In den Augen einer großen Anzahl Leute ist das religiöse Amt ein

richtiges Erwerbsgeschäft.“ (Beaumont, a. a. O. S. 185, 86.)

Nach Bauer ist es ein lägenhafter Zustand, „wenn in der Theorie dem Juden die politischen Rechte vorenthalten werden, während er in der Praxis eine ungeheure Gewalt besitzt, und seinen politischen Einfluß, wenn er ihm im détail [kleinen] verkürzt wird, en gros [im Großen] ausübt.“ (Judenfrage, p. 14.)

Der Widerspruch, in welchem die praktische politische Macht des Juden zu seinen politischen Rechten steht, ist der Widerspruch der Politik und Geldmacht überhaupt. Während die erste ideal über der zweiten steht, ist sie in der That zu ihrem Leibeigenen geworden.

Das Judenthum hat sich neben dem Christenthum gehalten, nicht nur als religiöse Kritik des Christenthums, nicht nur als inorporirter Zweifel an der religiösen Abkunft des Christenthums, sondern ebenso sehr, weil der praktisch-jüdische Geist, weil das Judenthum in der christlichen Gesellschaft selbst sich gehalten und sogar seine höchste Ausbildung erhalten hat. Der Jude, der als ein besonderes Glied in der bürgerlichen Gesellschaft steht, ist nur die besondere Erscheinung von dem Judenthum der bürgerlichen Gesellschaft.

Das Judenthum hat sich nicht trotz der Geschichte, sondern durch die Geschichte erhalten.

Aus ihren eigenen Eingeweiden erzeugt die bürgerliche Gesellschaft fortwährend den Juden. Welches war an und für sich die Grundlage der jüdischen Religion? Das praktische Bedürfnis, der Egoismus.

Der Monotheismus des Juden ist daher in der Wirklichkeit der Polytheismus der vielen Bedürfnisse, ein Polytheismus, der auch den Abtritt zu einem Gegenstand des göttlichen Geseßes macht. Das praktische Bedürfnis, der Egoismus ist das Prinzip der bürgerlichen Gesellschaft und tritt rein als solches hervor, sobald die bürgerliche Gesellschaft den politischen Staat vollständig aus sich herausgeboren. Der Gott des praktischen Bedürfnisses und Eigennußes ist das Geld.

Das Geld ist der eifrige Gott Israels, vor welchem kein anderer Gott bestehen darf. Das Geld erniedrigt alle Götter des Menschen, — und verwandelt sie in eine Waare. Das Geld ist der allgemeine, für sich selbst konstituirte Werth aller Dinge. Es hat daher die ganze Welt, die Menschenwelt, wie die Natur, ihres eigenthümlichen Werthes beraubt. Das Geld ist das dem Menschen entzogene Wesen seiner Arbeit und seines Daseins und dies fremde Wesen beherrscht ihn, und er betet es an.

Der Gott der Juden hat sich verweltlicht, er ist zum Weltgott geworden. Der Beschäftigte der wirkliche Gott des Juden. Sein Gott ist nur der illusorische Wechsel.

Die Anschauung, welche unter der Herrschaft des Privateigenthums und des Geldes von der Natur gewonnen wird, ist die wirkliche Betrachtung, die praktische Herabwürdigung der Natur, welche in der jüdischen Religion zwar existirt, aber nur in der Einbildung existirt.

In diesem Sinn erklärt es Thomas Münzer für unerträglich, „daß alle Kreatur zum Eigenthum gemacht worden sei, die Fische im Wasser, die Vögel in der Luft, das Gewächs auf Erden — auch die Kreatur müsse frei werden.“

Das in der jüdischen Religion abstrakt liegt, die Verachtung der Theorie, der Kunst, der Geschichte, des Menschen als Selbstzweck, das ist der wirkliche bewusste Standpunkt, die Tugend des Geldmenschen. Das Gattungverhältniß selbst, das Verhältniß von Mann und Weib u. d. wird zu einem Handelsgegenstand! Das Weib wird veräußert.

Die christliche Nationalität des Juden ist die Nationalität des Kaufmanns, überhaupt des Geldmenschen.

Das grund- und bodenlose Geseß des Juden ist nur die religiöse Skarrikatur der grund- und bodenlosen Moralität und des Rechts überhaupt, der nur formellen Aiten, mit welchen sich die Welt des Eigennußes umgiebt.

Auch hier ist das höchste Verhältniß des Menschen das gesellschaftliche Verhältniß, das Verhältniß zu Geseßen, die ihm nicht gelten, weil sie die Geseße seines eigenen Willens und Wesens sind, sondern weil sie herrschen und weil der Abfall von ihnen gerächt wird.

Der jüdische Jesuitismus, derselbe praktische Jesuitismus, den Bauer im Talmud nachweist, ist das Verhältniß der Welt

des Eigennutzes zu den sie beherrschenden Gesehen, deren schlaue Umgehungen die Hauptkunst dieser Welt bildet.

So, die Bewegung dieser Welt innerhalb ihrer Gesehe ist notwendig eine stete Aushebung des Gesehes.

Das Judentum konnte sich als Religion, es konnte sich theoretisch nicht weiter entwickeln, weil die Weltanschauung des praktischen Bedürfnisses ihrer Natur nach borniert und in wenigen Jagen erschöpft ist.

Die Religion des praktischen Bedürfnisses konnte ihrem Wesen nach die Vollendung nicht in der Theorie, sondern nur in der Praxis finden, eben weil ihre Wahrheit die Praxis ist.

Das Judentum konnte keine neue Welt schaffen; es konnte nur die neuen Weltanschauungen und Weltverhältnisse in den Bereich seiner Betriebsamkeit ziehen, weil das praktische Bedürfnis, dessen Bestand der Eigenmut ist, sich passiv verhält, und sich nicht beliebig erweitert, sondern sich erweitert findet mit der Fortentwicklung der gesellschaftlichen Zustände.

Das Judentum erreichte seinen Höhepunkt mit der Vollendung der bürgerlichen Gesellschaft; aber die bürgerliche Gesellschaft vollendet sich erst in der christlichen Welt. Nur unter der Herrschaft des Christentums, welches alle nationalen, natürlichen, sittlichen, theoretischen Verhältnisse dem Menschen anzuheben macht, konnte die bürgerliche Gesellschaft sich vollständig vom Staatsleben trennen, alle Gattungsbande des Menschen zerreißen, den Egoismus, das eigennütziges Bedürfnis an die Stelle dieser Gattungsbande setzen, die Menschenwelt in eine Welt atomistischer Feindschaft sich gegenüberstehender Individuen auflösen.

Das Christentum ist aus dem Judentum entsprungen. Es hat sich wieder in das Judentum aufgelöst.

Der Christ war von vorn herein der theoretisierende Jude, der Jude ist daher der praktische Christ, und der praktische Christ ist wieder Jude geworden.

Das Christentum hatte das reale Judentum nur zum Schein überwunden. Es war zu vornehm, zu spiritualistisch, um die Höhe der praktischen Bedürfnisse anders als durch die Erhebung in die blauen Pust zu befriedigen.

Das Christentum ist der sublimen Gedanke des Judentums, das Judentum ist die gemeine Anwendung des Christentums, aber diese Anwendung konnte erst zu einer allgemeinen werden, nachdem das Christentum als die fertige Religion die Selbstentfremdung des Menschen von sich und der Natur theoretisch vollendet hatte.

Nun erst konnte das Judentum zur allgemeinen Herrschaft gelangen und den entäußerten Menschen, die entäußerte Natur zu veräußern, veräußern, der Sineschheit des egoistischen Bedürfnisses, dem Schacher anheimgefallenen Gegenständen machen.

Die Veräußerung ist die Praxis der Entäußerung. Wie der

Mensch, so lange er religiös befangen ist, sein Wesen nur zu vergegenständlichen weiß, indem er es zu einem fremden phantastischen Wesen macht, so kann er sich unter der Herrschaft des egoistischen Bedürfnisses nur praktisch betätigen, nur praktische Gegenstände erzeugen, indem er seine Produkte, wie seine Thätigkeit, unter der Herrschaft eines fremden Wesens stellt und ihnen die Bedeutung eines fremden Wesens — des Geldes — verleiht.

Der christliche Seligkeitsdogmus schlägt in seiner vollendeten Praxis notwendig um in den Geistesdogmus des Judent, das himmlische Bedürfnis in das irdische, der Subjektivismus in den Eigennut. Wir erklären die Fähigkeit des Judent nicht aus seiner Religion, sondern vielmehr aus dem menschlichen Grund seiner Religion, dem praktischen Bedürfnis, dem Egoismus.

Wiel das reale Wesen des Judent in der bürgerlichen Gesellschaft sich allgemein verwirklicht, verweltlicht hat, darum konnte die bürgerliche Gesellschaft den Judent nicht von der Unwirklichkeit seines religiösen Wesens, welches eben nur die ideale Anschauung des praktischen Bedürfnisses ist, überzeugen. Also nicht nur im Pentateuch oder im Talmud, in der jehigen Gesellschaft finden wir das Wesen des heutigen Judent, nicht als ein abstraktes, sondern als ein höchst empirisches Wesen, nicht nur als Beschränktheit des Judent, sondern als die jüdische Beschränktheit der Gesellschaft.

Sobald es der Gesellschaft gelingt, das empirische Wesen des Judentums, den Schacher und seine Voraussetzungen aufzuheben, ist der Jude unmöglich geworden, weil sein Bewußtsein keinen Gegenstand mehr hat, weil die subjektive Basis des Judentums, das praktische Bedürfnis vernichtet, weil der Konflikt der individuell-sittlichen Existenz mit der Gattungsexistenz des Menschen aufgehoben ist.

Die gesellschaftliche Emanzipation des Judent ist die Emanzipation der Gesellschaft vom Judentum.

der mit dem Naphta zu thun gehabt hatte, war ganz in Flammen gehüllt und rannte so die Treppe hinunter ins Baarenlager. Die anderen Arbeiter riefen „Feuer“ und wenige Sekunden darauf herrschte im ganzen Hause die größte Verwirrung und Aufregung. Die Mehrzahl der von der Firma beschäftigten Personen waren Frauen. Diese stürzten zu den Treppen, allein da ihnen von dort ein Strom heißer Luft und Flammen entgegen schlugen, so liefen sie zu den Fenstern, von wo sie unter fürchterlichem Geschrei die unten stehenden Leute um Hilfe anflehten. Die Veretteten sind noch jetzt in solcher Aufregung, daß sie gar nicht erzählen können, was sich innerhalb des brennenden Gebäudes zugefallen hat. Außerhalb desselben stellten sich die Nachbarn, Männer und Frauen, zusammen und riefen den Bedrängten an den Fenstern zu, hinauszuspringen, da sie unten aufgefangen würden. Einige riskierten den Sprung und wurden dabei mehr oder weniger verletzt; auch die Retter kamen dabei zu Schaden. So wurde einem Manne bei dem Versuche, eine der Herabfallenden aufzufangen, ein Bein gebrochen. Ein 50 Jahre alter Mann wollte aus einem Fenster des dritten Stockes springen, blieb dabei aber an einem Vorsprunge des Hauses hängen und stürzte dann mit einem fürchterlichen Krache, den Kopf voran, auf's Pflaster. 8 bis 10 Frauen retteten sich, indem sie aus Kallio Stride flochten und sich daran so weit herabließen, daß sie den Sprung auf die Straße wagen konnten. Andere wurden mittelst Leitern und Rettungsapparaten in Sicherheit gebracht. Nachdem 11 Demopfrigen eine halbe Stunde ihre Strahlen auf das brennende Gebäude ergossen hatten, konnte die Löschmannschaft die Fabrik betreten, wo sie 5 verlohnte Mädchenleichen fand. Die Zahl der Verletzten wird auf 13 angegeben.

Briefkasten der Redaktion.

Bei Anfragen bitten wir die Abonnements-Cantung beizufügen. Brieflich Antwort wird nicht ertheilt.

W. S., Eiskaler. Zur Einlegung der Verurteilungsklage haben Sie 10 Tage Zeit und zwar seit Zustellung des Verurteilungsurtheils an Sie. Geben Sie, sobald Ihnen das Urtheil zugeht, Ihrem Freunde schriftliche Vollmacht zur Einlegung Ihres Prozesses beim Amtsgericht. Notarielle Vollmacht ist nicht nöthig.

G. W. Schönleiner. Wenn nachweislich der Ausschub der Operation nachtheilige Folgen hat, so könnte möglicherweise der Arzt wegen fahrlässiger Tödtung bestraft werden. Doch wird solch ein Nachweis schwer zu erbringen sein.

Vermischtes.

Das entsetzliche Brandunglück in der Londoner City, ist nach den jetzt vorliegenden ausführlichen Nachrichten am Montag Mittag kurz vor 1 Uhr in der fünfstöckigen Gut- und Pelmfabrik von Howley und Brod in Middle Street entstanden. Von den 50 Personen, welche die Firma beschäftigt, befanden sich 40 beim Ausbruch des Brandes im Gebäude. Es wurde in demselben viel Naphta gebraucht und einige Arbeiter hantirten mit demselben im zweiten Stock, als plötzlich mächtige Flammen aufschlugen: das Naphta war einem Gaslicht nahe gebracht worden und bald stand das ganze Zimmer in Flammen. Einer der Arbeiter,

Größte Auswahl aller Blas- u. Streichinstrumente sowie Musikwerke-Verleih (mit Marsellaise). Spezial-Lager in Zithern und Violinen von Aug. Kessler, Lanfgerstraße 51, Am Gölitzer Bahnhof. 1835

Durchweg 3 Mark für nur

| | | |
|---|--|-------|
| 1 Robe | glatt und larrirter Herbstkleiderstoff . . . | 3 Mk. |
| | Bromenaden-Kleiderstoff, geschmackv. Dessins | 3 Mk. |
| | Blaidstoff in vorzüglichster Ausführung | 3 Mk. |
| | zu Gesellschaftszwecken, hochelegant . . . | 3 Mk. |
| 1 Tischdecke m. Schnur u. Quasten und 1 passenden Kommodendecke | | 3 Mk. |
| 1/2 Dgd. Dowlas-Damen- oder Herren-Nachthemden | | 3 Mk. |
| 2 Gesundheits-Banden und 1 Paar Herren-Unterhosen | | 3 Mk. |
| 1 Schw. Damen-Unterrock mit Blende u. 1 Paar warme Hosen | | 3 Mk. |
| 1 Fenster Tüll-Gardinen mit 1/2 Vorde | | 3 Mk. |
| 1 Dgd. Tischentwischer, gesäumt m. Vorde, 1/2 Dgd. reinl. Herren- do. | | 3 Mk. |
| 1 Dgd. Wischtücher, 1/2 Dgd. reinl. Handtücher, 1 reinl. Kollentuch | | 3 Mk. |
| 1 Waschl. Bettdecke und 1 reinl. Bettlaken ohne Naht, 8 Ellen lang | | 3 Mk. |
| 1 großer Sopha-Bezug u. 3 Sophaschoner | | 3 Mk. |

Studen- und Teppichläufer, jetzt Elle 20 Pf. Teppiche, die nur feucht geworden, wenig unansehnlich, Perser, 10,50 M., 200 x 270 13,50 M., 170 x 250 11,50 M., 170 x 240 10,50 M., 200 x 270 13,50 M., 290 x 350 21,50 M.

Reste (Dowlas, Hemdentuch,) durchweg 15 Pf. (Füchen, etwas fleckig)

(Engl. Tüll-Gardinen, durchweg 25 Pf.

Massen-Anverkauf Spandauerstr. 32, dir. Ecke Probststraße.

Achtung! Kistenmacher!
Sonnabend, den 8. November, im „Glysum“, Landsberger Allee 39—41: **8. Stiftungs-Fest** des **Interessenvereins d. Kisten- u. Koffermacher**, bestehend in **Konzert**, Auftreten des Gesangsvereins Echo II, und **Gall.** Herren-Billets 50 Pf., Damen-Billets 30 Pf., sind zu haben bei Merten, Reichenbergerstraße 129, und Lechnitz, Markstr. 25. Der Vorstand.

Große öffentliche Versammlung sämtlicher Rohrleger und Helfer Berlins und Umgegend
am Dienstag, 21. Oktober, Abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn Feuerstein, Alte Jakobstraße 75. Tagesordnung: 1. Rechenschaftsbericht vom Ausstände der Rohrleger und Helfer. 2. Bericht der Delegirten von der Streik-Kontroll-Kommission. 3. Stellungnahme zu dem Vorschlag des Vertrauensmannes der Metallarbeiter und Installateure Deutschlands. Verschiedenes. 1272
— Um zahlreichs Erscheinen ersucht Die Agitations-Kommission.

Fachverein der Tischler.
Sonnabend, den 25. Oktober, in den Räumen der Brauerei „Friedrichshain“ (früher Bips): **Tanz-Kränzchen.**
Billets sind zum Preise von 60 Pf. für Herren und 30 Pf. für Damen bei folgenden Herren zu haben: 1320 Miete, Adalbertstr. 9, vorn 4 Tr.; Hoberland, Reichenbergerstraße 161, vorn 2 Tr.; Hoffmann, Straußbergerstr. 36, Hof 4 Tr.; Ransdorf, Dieffenbachstraße 70, vorn 2 Tr. bei Mehnke; Potengowski, Rossenerstr. 40, Hof part.; Witte, Invalidenstr. 21, vorn 2 Tr.; Penz, Dieffenbachstr. 67, vorn 1 Tr. bei Walther; Necke, Probenstr. 18, Hof 3 Tr. bei Schirmer; Boian, Wienerstr. 30, vorn 4 Tr.; Meyer, Invalidenstr. 37, Hof 2 Tr.; A. Schmidt, Grüner Weg 105; J. Zheurich, Chausseest. 78, vorn 4 Tr.; Mahling, Dresdenerstraße 120, vorn 1 Tr. links; Rosenfeld (Weissenfee), Langhansstr. 100; Ernst Peters, Treckowstr. 29a; R. Hänsler, Schulstr. 51; Glode, Lausitzerstraße 52, vorn 3 Tr.; Biedemann, Wendenstraße 2, vorn 4 Tr.; Wende, Wienerstr. 37, vorn 2 Tr.; G. Schmidt, Rossenerstraße 36, vorn 4 Tr. bei Wiedeholz; Pest, Stallreiberstraße 43a; Montan, Kreuzbergstraße 9, Ueberg. 3 Tr.; Apelt, Sebastianstraße 27—28 (Möbelhandlung); Franz, Chorinerstraße 18; Bogasch, Friedenstraße 89, Hof 3 Tr.; Koblenzer, Adalbertstraße 96, Hof 1 Tr.; Hein, (Weissenfee), Charlottenburgerstraße 156; Gürtler (Weissenfee), Abhlkestraße 17, sowie auf sämtlichen Zahlstellen.
Der Vorstand.

Aufforderung.
Die Lokalkommission von Charlottenburg ersucht die Mitglieder derselben, am Montag, Abends 8 Uhr, im Restaurant Krause, Spreestraße, zu erscheinen. 1314
Ernst Puhle, Sophie-Charlottenstraße 27.

Glafer-Gesellschaft Berlins und Umgegend.
Unsere nächste Mitglieder-Versammlung findet am Dienstag, den 21. Oktober, Abends 8 1/2 Uhr, bei Feuerstein (neuer Saal), Alte Jakobstr. 75, statt. Näheres heute die Anschlagtafeln.
Der Vorstand, J. A. R. Stampel.

Ethische Gesellschaft.
Sonntag, den 19. Oktober, Abends 7 1/2 Uhr, bei Seefeldt, Grenadierstraße 33: Vortrag des Herrn Doktor Böttel über: „Die Stellung der Frau in der Bibel und in der Gegenwart.“ Nachher gefellige Unterhaltung und Tanz. Damen und Herren, willkommen. Der Vortrag beginnt präz. 8 1/2 Uhr. 1308

Fachverein der Lederarbeiter.
Dienstag, den 21. Oktober, Abends 8 1/2 Uhr, in den Zentral-Besitzungen, Oranienstr. 180:
Generalversammlung.
Tagesordnung: 1. Rechenschaftsbericht. 2. Ersuchen zum Vorstand. 3. Anträge zum Statut. 4. Verschiedenes. Mitgliedsbuch legitim. Um recht zahlreichs Besuch bitten Der Vorstand.
Freunden und Genossen empfehle mein **Weiß- u. Saurisch-Bierkell.** 1313
Ruh-Weise nur 20 Pf.
Frühstück, Mittag- und Abendessen. 1 Zimmer für Vereine oder Arbeiter. Nachweis steht zur Verfügung.
J. Grewling, Manteuffelstr. 118.
Empfehle mein Lokal zum **Arbeitsnachweis** und für **Zahlstellen.** Zimmer mit Pianino für Vereine. 7101 Arthur Ziemer, Cuvrystr. 11.

Die schönsten Damen-
Kleiderstoffe, bestehend aus doppeltbreiten Damentuchen in allen Farben, Meter 1 M. Hochelegante larrirte Plaid- u. Diagonalkstoffe, Meter 1 u. 1,25 M. Schwere, warme Winter-Cherivots, doppeltbreit, Meter 75 Pf.
M. Birnbaum,
1a. Rossstrasse 1a, 1308
Ecke der Gertraudenstraße.

Nur 1 Mark
kostet jede Uhr zu reinigen unter Garantie. Bei allen Reparaturen wird der Preis vorher gefagt. 1278
Otto Eieser,
Uhrmacher (Fachmann),
Yaungrstr. 15, Ecke Mariannenstr.

Nur 1 Mark.
Klagen, Eingaben, Rath in Prozessen, Eingehung von Forderungen. 1253
Pollak, jetzt Georgenfirchstr. 24 II.
Der durch Sozialistengesetz geschlossen gewesene **Arthaus'sche Gesangsverein** (beim Arbeiterfängerbund) wäncht noch stimmgebende Mitglieder. Meldung Montag, Abends von 9 bis 11 Uhr, bei **Wattke, Friedrichsbergstr. 24.** 1178

Die schönsten fehlerhafte Teppiche!
in Sophagröße à 5, 6, 8 u. 10 M.
in Salongröße à 12, 15, 20-30 M.
Berth das Doppelte!
in Stücken von 22 Mr.
à 10, 12, 15—40 Mark.
500 Muster stets vorrätzig.
Selten billig! 5000 Stück
abgepaßte Portieren
mit Gold durchwirkt in allen Farben, à 3, 4, 6, 7, 50 Mark.
Port-Ketten, Paar 1 Mark.
Gardinen- u. Teppichfabrik
Emil Lesèvre,
Berlin, Oranienstraße 158.
Illustr. Musterbücher franko.

Damenjüdeideerei, Methode Dirsch, lehrt unentgeltlich A. Steidl, Unien-Ufer 26, Oranienplatz.
Meyer's, Brockhaus' Lexica, Bücher, Bibliotheken kauft A. Hannemann, Kochstr. 56, I. 1133

Nächste Ziehung schon am 6. November cr. Weseler Geld- | Rothe Kreuz- | X. Gr. Weimar-Lotterie.
Ziehung: 6. November cr. Hauptgew. 40 000 Mk. Kleinsten Gewinn 30 Mk. baar. Original-Loose à Mk. 3,30 incl. Porto und Liste.
Ziehung: 18.—22. November cr. Hauptgew. 50 000 Mk. Original-Loose à 3 1/2 Mk. 1/2 Anthello 1 1/2 Mk. Porto und Liste 30 Pf. extra.
Ziehung: 13.—16. Dezember cr. Hauptgew. 50 000 Mk. Original-Loose à 1 Mk. 11 Stück 10 Mk. Porto und Liste 90 Pf. extra.
Verlegung der Ziehungen absolut ausgeschlossen.
Oscar Bräuer & Co., Bankgeschäft, Berlin W. und in Reichsbank-Giro-Conto. — Fernsprech-Anschluss Amt I. 7295. — Telegramm-Adr.: Lotteriebäuer, Berlin.

Im Tuchgeschäft jetzt Oranienstr. 126, I. Herren- und Knaben-Anzüge, Paletots, sowie Damenkleider etc. Auf Wunsch auch gegen Theilzahlungen. 1295

Kinderswagen. Das gr. Lager Berlins Andreasstr. 23, D. P.

Wegen gänzlicher Auflösung

unseres seit 15 Jahren bestehenden Teppich-, Gardinen-, Leinen- und Baumwollwaaren-Geschäfts um Umwandlung in ein Spezial-Geschäft für Damen-Kleiderstoffe und Mäntel

Vollständiger Ausverkauf

nachstehender Artikel:

Großes Lager Teppiche in allen neuen Geweben und sämtlichen Größen. Gewöhnliche Zimmergröße: 5 M., 6 M., 8 M., 10 M., 15 M. Salongröße: 10 M., 15 M., 20 M., 25 M., 30 M.
Großes Lager Gardinen, das Fenster: 2 M., 3 M., 4 M., 5 M., 10 M., 15 M.

Schwarze gestreifte, geblünte und glatte Damen-Kleiderstoffe.

Große Auswahl neuester Fantasiecrem, reine Wolle, doppeltbreit, Mtr. 1 M. 25 Pf., 1 M. 50 Pf., 2 M. Große Auswahl neuester reich damascirter Blumenmuster, reine Wolle, doppeltbreit, Mtr. 1 M. 25 Pf., 1 M. 50 Pf., 2 M. Reine wollene schwarze glatte, foulirte Tuchstoffe, doppeltbreit, Mtr. 1 M. 50 Pf., 1 M. 75 Pf., 2 M., 50 Pf.
Größtes Lager Schweizer Sticker-Roben in Berlin. In crème, weiß, ocre, ganze Robe 5 M. 50 Pf., 6 M. 50 Pf., 7 M. 50 Pf., 9 M., 10 M., 12 M. 50 Pf. 2256

Neue Herbst- und Winter-Damen-Kleiderstoffe.

Großartige, neue Straßenkleiderstoffe, doppeltbreit, Mtr. 75 Pf., 1 M. Doppeltbreite, reinwollene Fantasiecaros, Mtr. 1 M. 25 Pf., 1 M. 50 Pf. Reine wollene glatte, vollgriffige Cooperstoffe, in allen neuen Farben, doppeltbreit, Mtr. 75 Pf., 1 M., 1 M. 50 Pf. $\frac{3}{4}$ breite Damenuche in dunklen Farben, Mtr. 75 Pf., 1 M. $\frac{1}{2}$ breite farbige feinste Cooper-Damenuche „Elastique“, Mtr. 2 M. 50 Pf., 3 M., 3 M. 50 Pf. Schwere Hauskleiderstoffe, doppeltbreit, Mtr. 50 Pf., 75 Pf. Gute wollene Samas für Morgenkleider, in schönen, neuen Streifen, doppeltbreit, Mtr. 75 Pf., 1 M. Schöne, waschbare Planelle für elegante Matinées und Morgenkleider, Mtr. 40 Pf., 50 Pf. Schwarze Seiden-Satin mervellieux, unter Garantie der Haltbarkeit, Mtr. 1 M. 50 Pf., 1 M. 75 Pf., 2 M., 2 M. 50 Pf., 3 M. Große Auswahl rein seidener, farbiger Seidenstoffe, Mtr. 2 M., 2 M. 50 Pf., 3 M.

Herbst- und Winter-Damen-Mäntel und Jachets.

Große Auswahl Regenmäntel in allen neuen Façons und nur gebiegenes belairtes Stoffen, 8 M., 10 M., 15 M., 18 M. Große Auswahl Herbst- und Winterjachets in allen neuen Façons, 6 M., 8 M., 10 M., 15 M. Große Auswahl Visites (kurzer Umhang für junge Damen und junge Frauen) in Wolle, Seidenmattlässe und Seidenplüsch, 15 M., 20 M., 25 M., 30 M., 40 M. Große Auswahl eleganter langer Wintermäntel in allen schönen, neuen Façons und Größen, 20 M., 25 M., 30 M. Fertige Damenkleider, farbig und glatt, mit und ohne Sammetärmel, in großer Auswahl, sorgfältig gearbeitet, tadellos sitzend, 20 M., 25 M., 30 M., 40 M. Große Auswahl schwarzer Kleider, für Promenade und Trauer, 20 M., 25 M., 30 M., 40 M. Schwarze und farbige seidene Damenkleider, 50 M., 60 M., 75 M. Große Auswahl fertiger Morgenkleider, sorgfältig gearbeitet, tadellos sitzend, 7 M. 50 Pf., 9 M., 10 M., 12 M., 15 M.

Sielmann & Rosenberg, Kommandantenstrasse, Ecke Lindenstraße.

Weseler Geld-Lotterie.

Ziehung 6. nächst. Mts.

Haupttreffer: M. 40 000,

kleinster Treffer: 30 Mark. — Loose à M. 3,30 incl. Porto und Liste bei **A. Aschenheim, Berlin W., Friedrichstrasse 171.**

Kronengarn

ist das beste Nähgarn für Hand- u. Maschinen-Näherei, hat in allen Nummern garantiert volles Maß, ist haltbarer als jedes andere Garn, näht infolge seiner Geschmeidigkeit auf jedem Maschinensystem gleich gut.

Schwarzes Kronengarn, verändert seine Farbe nie.

Weißes Kronengarn ist durch die Weiche niemals angegriffen.

Man achte auf die nebenstehende Schutzmarke.

In allen soliden Geschäften der Branche käuflich.

Möbel auf Theilzahlung

Ein größerer Posten gebrauchter Möbel zu jedem Preise. Beamten auch ohne Anzahlung.

Federn - Betten.

Federn und Dauen Pfd. 60, 90 Pf. bis 8 Mark. Dehbett, Hissen, Unterbett von 14,75 Mark bis 60 Mark. Fertige Zulekts, Federzüge, Säcken, Bekkdecken. Oberhemden, Herren-, Damen- und Kinderhemden. Tischtücher, Handtücher, Taschentücher.

H. Wessling, vormals G. E. Matros, Dresdenerstrasse 134, am Rottbuser Thor, früher Kommandantenstrasse 2.

Lassalle-, Marx-, Bebel-, Liebknecht-, Singer-Köpfen als Cigarrenspitze, echt Meerscham a 1,50 M. u. besser. Dieselben (Stecostop) in Weichspitze a 2 Hb. 8 M., auf Pfeifenkopf a 1 M., ganze Pfeifen a 1 M., als Schlipfknäuel in Perlmutter a 1,25 M., als Broche von Elfenbein a 2 M. [2262]

B. Günzel, Brunnenstr. 157.

Baar Geld laßt.

Nur Ueberzeugung macht wahr, daß der Kleider-Pascha die Hälfte billiger verschleudert, wie irgend eine Konkurrenz.

25 000 entzückende Winter-Paletots, im Massen-Ausverkauf nur 10, 15, 20, 25, 30 M. Prima.

20 000 Jaquet- oder Koch-Anzüge, von 10 bis 30 M. ff.

8000 Knaben-Paletots u. Knaben-Anzüge v. 2-17 Jahr, jetzt halb umsonst. Schlaf- Röcke und Hosen spottbillig.

Kleider-Pascha.

Größtes Konsum-Kleider-Haus. Für Jedermann aus dem Volke. 1033

Inhaber **Otto Polke.** Wohnhaft wie bisher nur allein: **32 Rosenthalerstraße 32.** Ecke Sophienstr., Echloden. Man achte genau auf 32 u. Echloden.

Eisenwaaren, Werkzeuge, Haus- und Küchengeräthe

E. Vogtherr, Borika C., Landobergerstr. 64, am Alexanderpl. Stephanstr. 16 (Moabit). (Sonntags geschlossen.)

Gangbare Restauration (Ede) Hof. zu verkaufen Fruchtstraße 1-2.

Betten u. Bettfedern.

Allerbilligste Bezugsquelle! Allergroßtes Lager! in dem ältesten Geschäft Berlins

C. H. Schäker, Neue Promenade, Bahnhofs- „Börse“, im Stadtbahnbogen, früherer Spandauerbrücke 2 (jetzt dort nur noch Engros-Lager).

Gegründet 1826.

Bei Besicht. m. Lager's siehe gerne zu Diensten, auch wenn nichts gekauft wird. Prob. vers. nach Ausserhalb gratis. Bei Kassakäufen gewähre 4 %.

Bei Brautbetten eine nützliche Zugabe im Werthe von 4 M.

Auch auf Theilzahlung!

Betten für 6 M. à Stand

in derselben Qual., d. m. Konkurrenz als Betten (7) für 7 Mark verkauft. Federn für 10 Pfennig

in derselben Qual., die m. Konkurrenz mit 15 Pf. als Bettfedern verkauft. Roolle Betten à Stand zu 12, 15, 18, 20, 25 M. u. s. w. bis zu den feinsten Herrschaftsbetten. Federn zu 50, 60, 75, 100, 125, 150 Pf. bis zu den feinsten Federn und Dauen.

Niemand kann billiger verkaufen als ich. Mein Bezug ist direkt von Aufkäufern in Böhmen, Ungarn, Galizien, Rußland, China; daher der Einzige in Berlin, der den Konsumenten durch Bezug von Großhändlern die Federn nicht verteuert. Ich führe die Federn direkt von Aufkäufern in den Provinzen meinen Kunden zu. Die Reinigung geschieht in meiner eigenen Fabrik für Bettfederreinigung m. Dampfbetrieb. Jedem meiner Kunden ist gestattet, den Betrieb der Fabrik in Augenschein zu nehmen.

Anerkennungsschreiben aus allen Gegenden Europas! 688

Hellstes Licht!

geben Domcke's Gas selbst erzeugende Lampen für Schloßereien, Schmieden, Schlächtereien, Bager, Gas- und Wasserrohrleger, Bäckereien etc. Sturmbrenner für Arbeiten im Freien 1877a

Emil Domcke, Brunnenstr. 134.

15 Mark

Elegante Winter-Paletots.

18 M. Eleg. Jacket - Anzüge. 20 M. Elegante Rock-Anzüge. 30 M. Hocheleg. Kamm-Anzüge. 7 M. Godiogene Stoffhosen. 15 M. Eleg. Winter-Paletots. 4 M. Bunte und weisse Westen. 4 M. Elegante Knaben-Anzüge. 1,50 M. Knaben-Stoffhosen.

Bestellungen nach Maß zu soliden Preisen. 1995

Nur den Lesern des „Berl. Volksblatt“ 5 pEt. Rabatt.

Gebr. Neustadt, 41. Jerusalemstraße 41, Ecke der Krausenstraße.

H. Richter,

Optiker, Berlin C., Wallstrasse 97, am Spittelmarkt. 2. Geschäft: Weinbergsweg 15b, am Rosenthaler Thor.

Alumingold.

Brillen und Pince-nez, garantirt nie schwarz werdend. M. 2,50

Nickelbrillen u. Pince-nez. M. 1,50

do. allerfeinste Qual. M. 2,-

Rathower Brillen M. 1,-

do. allerfeinste Qual. M. 2,-

Operngläser, rein achrom. M. 7,-

Men! Opera- u. Reisoglas, Excelsior, das Beste auf dem Marke, mit Etuis und Riemen M. 12,-

Beste und billigste Bezugsquelle

aller optischen Artikel, genaueste Fachkenntniß, eigene Werkstatt, prompt. Versand nach ausserhalb gegen vorherige Einsendung oder Nachnahme. 1177

Sindervagen. Großartige Auswahl. 16. Bernauerstr. 16.

Stoehr & Behr,

Chausseestraße 123, 1 Tr. (Am Oranienburger Thor). Grösste Auswahl in

Teppichen,

als: Smyrna, Arminster, Belours etc. zu fabelhaft billigen Preisen!

Möbelstoffen,

einzelne Sophabezüge spottbillig!

Gardinen,

weiß und crème von 8-40 M. pro Fenster. Grösstes Lager von Roise- und Tischdecken, Portiören etc. Läufer und Linoleum.

Streng reelle Bedienung. **Stoehr & Behr,** Chausseestraße 123, 1 Tr. (Am Oranienburger Thor).

Roh-Tabake.

Grösste Auswahl, billigste Preise von sämtl. im Handel befindlichen Tabaken 1831a

Geur. Frank, Brunnenstr. 141-142.

Roh-Tabak

empfiehlt in allen Sorten in billigster Preislage

H. Herholz, 145. Brunnenstraße 145.

Beste Auswahl sämtl. Roh-Tabak. Licher Sorten, billige Bedienung.

Eberh. Herz, Bringenstraße 88, am Moritzplatz. 1527

A. Goldschmidt,

Spannauerbrücke 6, fügen Plage bekanntlich

Große Auswahl. Garantirt sicher brennende Tabake. Streng reelle Bedienung, billigste Preise! Sämtliche im Handel befindl. Roh-Tabake sind am Lager.

A. Goldschmidt, Spannauerbr. 6, am Fache'schen Markt. 1746

Roh-Tabak

sämtlicher Sorten. Grösste Auswahl, billigste Preise. 881

G. Elkhuyzen, Münstr. 10.

Bettfedern.

Wer bei mir kauft, wird sicherlich zufrieden gestellt sein, denn mein langjähriges Bestehen bürgt für strengste Reellität. Ich empfehle Bettfedern, das Pfund von 35 Pf. bis zu den allerfeinsten in 58 Sorten. Betten, ein vollständiger Stand von 9,00 an, bessere verhältnismäßig spottbillig, wie Niemand im Stande ist, dafür zu liefern, verkaufe ich on detail zu Engrospreisen. 1584a

J. Smilowski,

1. Geschäft: Rottbuserstraße 4. 2. Geschäft: Brunnenstraße 139.

Billig, reell u. gut.

Wobie Oranienstraße führt ist Hr. 1 12 Jahre etablirt A. Grüger, wohl renommirt, weil er durch Uhren geehrt.

Das Gute wird importirt noch Besseres selbst fabrizirt Alles sein reparirt, 1886 Gedüht und renovirt.

Wenn Deiner Uhr was passiert, Die alte Zwiebel Dich genirt, So sieh', was Grüger Neues führt, Kauf, und Du bist entzückt.

Rum, Punsch, Glühwein. $\frac{1}{4}$ Fl. 1,50. Ingwer, Luft, Pommeranzen $\frac{1}{4}$ Fl. 1,00. Medicin. Ungarwein. $\frac{1}{4}$ Fl. 1,50-2,00. Roth- u. Portwein. $\frac{1}{4}$ Fl. 1,50. empfiehlt 1293

Franz Beyer,

15. Prinzessinnenstraße 15. Filiale: Elisabeth-Ufer 47.

Central-Leihhaus-Ausverkauf, 72, Jägerstr. 72, (zwischen Kanonier- und Mauerstrasse part.)

Institut für Gelegenheitskäufe, einzig in seiner Art in Berlin.

20 000 eleg. alte und neue Winterpaletots in besten Stoffen und Anzüge in prima Kammgarn und Wulstlin von Mark 10, 12, 15, 20-40. Pracht-Exemplare. naben u. Durchsch-Anzüge, Röcke, Hosen, Kaiser-Mäntel, Pelze, Trenchen, Schlaf Röcke, gold. u. silb. Herren- u. Damen-Uhren, Ketten, Ringe, Damen-Mäntel, Alles für die Hälfte des Werthes. Die Verwaltung.

H. Hartwig Söhne & Baer
Herren- und Knaben-Garderoben.
Eigene Werkstätten:
Berlin N., Berlin SO., Berlin O.,
Chausseestraße 24a. Brückenstraße 8. Gr. Frankfurterstraße 16.

Streng reelle Bedienung. Billigste, aber feste Preise.

Etwaige Beschwerden wolle das Publikum gefälligst im Hauptgeschäft, Chausseestraße 24a, anbringen.

Billigste, aber feste Preise. Streng reelle Bedienung.

Billigste Quelle für deutsche und englische
eiserne Bettstellen
Fabrik mit Dampftrieb von
E. Sass, Köpnickstraße 32.

Zur Wintersaison
empfehle ich mein reichsortirtes Lager in garnirten und ungarirten
Damen- und Kinderhüten,
sowie sämtlicher Putz-, Weisswaaren- und Wollwaaren-
Artikel in größter Auswahl zu den billigsten Preisen.
Regenschirme in reichster Auswahl sehr billig.
Gustav Sabor,
159. Invalidenstrasse 159, neben der Markthalle.

Möbel-, Spiegel- u. Polsterwaaren-
Magazin.
Ganze Ausstattungen in Mahagoni u. Nussbaum. Küchenmöbel in grosser Auswahl empfiehlt
Julius Apelt, Sebastianstrasse 27-28.
Reelle Waare. Prompte Bedienung.

168. Oranienstraße 168.
Hosen! Spezialität: Hosen
für Herren und Knaben jeden Alters, größte Auswahl
und nur neueste Muster zu wirklichen Engrospreisen.
Als besonders preiswerth empfehlen:
Hose v. wollenem Forter Zwirnbudschin, praktisch f. den
tägl. Gebrauch, in schönen Melangen, Qual. A.) solide 5,00
B.) und 7,00
C.) dauerhaft 9,00
Hose von melirtem Cheviot, kräftig und fest 5,50
Hose von starkem, kräftigen Velour, in grüner gestreifter
Waare, sehr praktisch für den täglichen Gebrauch 7,50
Hose von Rottbuser Cheviot, elegant und dauerhaft 10,50
Hose von Velour, grau oder dunkel gestreift, sehr haltbar 10,00
Hose von la Velour in allen Farben, feine gestreifte Muster 12,00
Hose von Gladbacher Kammgarn, schöne gestreifte Muster 6,50
do. do. prima 8,50
do. do. 10,50
Hose von Andener Kammgarn, sehr feine Streifen 12,00
do. do. mit oder ohne Seide, eleg. Salonhose 12,00
do. do. prima, hochlegant 15 u. 18 Mk.

Knaben-Hosen entsprechend billiger.
Die Preise sind streng fest. Für tadellofen Sitz und gute Arbeit
übernehmen wir jede Garantie. Auf Wunsch Anfertigung nach Maass
in kürzester Zeit.
R. Götze & Co.
168. Oranienstraße 168.

Fernsprecher: Amt III. 948.
Bettfedern- und Betten-Spezial- und Versand-Geschäft
D. FEIBEL, Chausseestraße 11.
nur vorzüglich entstaubte Sorten, 1/2 Kilo 50, 75 Pf.
Bettfedern, 1, 1,50, 2, 2,50, 3 M. Ungeriff, feine weiße Gänse-
federn 1 M. Halbdaunen 1,50, 2, 2,50, 3 M. Daunen 2,50,
3, 4 M., feine weiße 5, 6, 7,50, Silberdaunen 27 M. Als Spe-
zialität empfehle meine großlod. graue Germania-Daune 4,50.
5 Pf. genüg. zum gr. Deckbett.
Fertige Betten 12, 15, 18, 21, 24 M. Daunenbett 27 M. In
rosa od. rosarothgestreift. Julets 30, 36, 42, 48 M. b. s. d. st. Fall.
Zur Zusammenklappen, mit gepolsterter Matratze, 9,
10,50, 12 M.
Feldbetten von 3 M. an, für große Betten in Hof-
für Kinderbetten, von 3 M. an, für große Betten in Hof-
haar, Indiofaser, Seegrassfüllung von 3,75 M. an.
Eiserne Bettstellen für Kinder, mit hohen Seitenteilen, bronziert, in
großer Auswahl, von 10,50 M. an. Für Er-
wachsene in den verschiedensten Ausführungen von 4,50 M. an.
Wollatlas-Steppdecken in allen Farben, prachtvolle Handarbeit,
200 cm. lang, 160 cm. breit, 10 M.
Prima 12, 13 mit Wollatlas 7,50, einfachere 3, 4, 5, 6 M.
Bettwäsche fertige Bezüge, Kissen, Laken, Bettdecken in großer Aus-
wahl zu billigsten Fabrikpreisen.
Brand-Anstaltungen, ganze Einrichtungen für Hotels, Pension-
nate, Gasthäuser, Cafes zu konstanten Bedingungen.
Lebigeleichte Einrichtungen: Hotel Germania mit 220 Betten.
Hotel Bauer, Hotel Gärtner, Hotel Quos, Café Bauer, Leipzig.
Mein langjähriges Renommee bürgt f. streng reelle Bedienung.
Versand gegen Nachnahme. Austausch gestattet.

Die seit 1877 bestehende, weltbekannte
Uhrenfabrik von Max Busse
157 Invalidenstr. 157, neben der
Markthalle.
verkauft jetzt sämtliche Uhren zu bedeutend herab-
gesetzten Preisen.
Für jede Uhr wird reelle Garantie geleistet. Grosse
Abschlüsse mit Pforzheimer und Hanauer Fabrikanten
ermöglichen derselben Firma den Verkauf von
Gold-, Silber-, Granaten- und Korallenwaaren
zu tabellarisch billigen Preisen.
Spezialität: Ringe.
Reparaturen an Uhren und Goldsachen werden
auf das Gewissenhafteste ausgeführt.

August Schulze
Juwelier und Goldarbeiter
35 Kommandanten-Strasse 35
I. Etage.
Lager massiv goldener Ringe eigener
Fabrik, sowie Ketten, Armbänder, Broches,
Ohringe, Medaillons, gold. Damenuhren etc.
Bestellungen jeder Art werden in kürz.
Zeit auf das Geschmackvoll. ausgeführt.
Reparaturen sauber, schnell und billig.

Granaten Corallen.
Trauringe: 1 Dukaten 11 M., 2 Dukaten 21 M.
Bitte genau auf Firma u. Haus-
No. zu achten.

Ich habe keine Filialen und sehe mit ähnlich lautenden Firmen
in keinerlei Beziehung. Bitte daher genau auf Firma zu achten.
Wollen Sie
bei Ihren Einkäufen streng reell bedient sein, so bemühen Sie sich zu
J. Baer,
Berlin N.,
Gesundbrunnen, Badstraße 18,
Ecke der Stettinerstraße.
Geschäfts-
Prinzip:
Sie finden da-
selbst in
überragender Auswahl:
Eleg. Winter-Paletots 21, 24, 27, 30,
33-45 Mk.
Eleg. Kammgarn-Rod-Anzüge
27, 30, 36-40 M.
Eleg. Jaquet-Anzüge 18, 21, 24,
27-33 M.
Eleg. Stoffhosen 6, 7, 8-12 M.
Arbeitsjahren stärkste Näharbeit,
äußerst billig.

Reizende Knaben-Anzüge u. Paletots für jedes Alter u. Preis.
Zu Bestellungen nach Maass empfehle mein großes Stofflager vom
einfachsten bis zu den feinsten Fabrikaten,
zu äußerst billigen Preisen und gediegener
Ausführung.
Eigene Werkstatt im Hause.

Infolge Ablebens des Sozialisten-
gehezes aus achtjähriger Verbannung
zurückgekehrt empfehle mich Freunden
und Parteigenossen zur
Anfertigung jeder Art
Herren-Garderoben,
unter Zusicherung gediegener Arbeit!
Reparaturen schnell u. billig.
G. Richter,
Kleine Frankfurterstraße 7, 8 Tr.
NB. Gest. Aufträge werden entgegen-
genommen b. G. Schulz, Admiralstr. 40a,
und W. Salzweil, Klosterstr. 88.

J. Semmel,
prakt. Zahnarzt, Neue Königstr. 48,
am Alexanderplatz. Zu sprechen: täg-
lich von 9-1 und 3-6.

Das neueste
Zuschneide-System
für die gesammte Damen-Schneiderei
wonach ein Jeder ohne jegliches Zeichnen-
talent tadellos sitzende Garderobe
anfertigen kann, lehrt innerhalb 8 Tagen
(auch in Abendkursen) gründlich unter
Garantie für 15 Mark
J. Paul Müller, Zimmerstr. 53, III.

Achtung! Kein Laden.
Nur eigene Fabrikation, 25 Zigaretten
1 Mark. Garantie rein amerikanischer
Tabak. Nippenlat 2 Pf. 60 Pf.
H. S. Dinolage,
Kottbuserstraße 4, Hof part.
2 gangbare Geschäfte, Cigarren, Mehl
und Vorkost, billig zu verkaufen.
1196) Dickmann, Stephanstr. 83.

Allen Freunden u. Genossen empfehle
mein großes Lager fertiger
**Knaben- und
Mädchen-Garderobe**
Sämtliche Stoffe u. Kester in allen
Farben, Sammet, Wäsch u. Befahrung.
Anzüge werd. gratis zugeschnitten.
werd. Bestellungen nach Maass elegant
und sauber angefertigt. Solide Arbeit.
Heinr. Pleiss, Mantoufflerstr. 10.

Es ist mir gelungen
im Sommer **Auktionen**
auf mehreren
850 hochlegante Herren-Wint.-Paletots
650 hochfeine Damen-Winter- u. Regen-
Mäntel, 450 hochlegante Knaben- und
Mädchen-Paletots, 400 hochfeine Herren-
und Knaben-Anzüge u. 900 hochlegante
Damen- u. Kinder-Kleider in seidener u.
woll. Stoffen zu erwerben u. verkaufen zu
um bis Weihnachten damit zu räumen
zu erstaunlich billigen Preisen.
Lucke, Neanderstr. 9.
Bitte genau auf Hausnummer
Namen zu achten.

Resterhandlung.
Kester zu kleinen Anzügen von 1,50 M.
große von 7,50 M. an bis zum feinsten
Kammgarn u. Paletots, Wintermäntel,
Jackets u. Kleider. Teilot zu Tüll-
(gleich zugeschnitten). Pelz, Krinoline,
Wäsch, Federbesatz, Seide, Sammet, etc.
wie fertige Knaben-Anzüge empfiehlt
971 **Karie, Waldemarstr. 88, 7.**

Bis der Wächter schlief
werden von heute ab, aber nur an
Privatleute, herrschaftliche getragene
Winterpaletots für 8-19 M., gut er-
haltene Hosen f. 3-5 M.; auch ein
Jaquet u. Röde, Linienstr. 88, part.
verkauft. Auch Sonntags geöffnet.

**Zum
Roth. Cylinderhut**
Nur Hüte
mit Arbeiter-Kontrollmarke.
Staligerstraße 131, neben
Wilhelm Zapel, Hutmacher.

Hut-Fabrik
Gliederstraße 11, vis-à-vis der
Kreuzkirche. **Wilhelm Böhm.**
Sämtliche Hüte mit Kontrollmarke.
Großes Lager in Schirmen. Reelle
Bedienung.
E. Strauss, Schneidermst.,
Blumenstr. 46, part.
früher Wassmannstr. 17a. 718
empfehl. sich zur Anfert. eleg. Herren-
Garderoben. Für guten Sitz u. saubere
Arbeit wird garantiert. Lager v. Stoffen
in grosser, geschmackvoller Auswahl.
Konstante Zahlungsbedingungen!

Arbeiter!
Hilf- und Heidenhüte m. Arbeiter-
Kontrollmarke empfiehlt
Franz Haupt, Hutmacher,
Gr. Frankfurterstr. (alte Nr. 140, neue
Nr. 145) zw. Frucht u. Memelerstr.

Betten und Bettfedern
in größter Auswahl empfiehlt
Louise Schreib, Karlstrasse 28.
(Begründet 1885.)

Sophas, Matratzen, Bettstellen,
auch Teilzahlung.
bei **O. Schmidt, Gartenstr. 65.**

**Möbel-, Spiegel- und
Polsterwaaren-**
Fabrik von **R. Jhloff, Linienstr. 201.**
am Rosenthaler Thor.

70 Cent. breite Atlasse in all. Farben
f. Herrenschneider preiswerth.
Sammetkragen in all. Farben von
50 Pfennige.
P. Kochmann, Alte Jakobstr. 88.

Kranzbinderei
und Blumenhandlung
J. Meyer, Wienerstr. 1.
in der Ecke bei der Mantoufflerstr.
liefert Girlanden Meter von 15
Doppeltügel-Lorbeerkränze von 50
an. Hyacinthenzweibeln von 20
an. Topfpflanzen wie Bouquet etc.
gut und billig.
Fernsprecher. Amt IX. 9432.